MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 85. Mittwoch den 13. April 1842.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 5. Dezember 1835 macht die unterzeichnete Immatrikulations-Kommission hierdurch bekannt, daß die für das kommende Sommer-Semester bestimmten Vorlesungen vorschriftsmäßig mit dem 18. April d. J. beginnen werden, bis zu welchem Termine sich demnach vor unterzeichneter Kommission alle Diejenigen, welche bei hiesiger Universität zu diesem Semester immatrikulirt zu werden wünschen, und zwar innerhalb zweier Tage nach ihrer Ankunft hierselbst, zu melden haben. Nachmeldungen werden nur noch innerhalb 8 Tagen nach dem vorschriftsmäßigen Beginne der Vorlesungen, mithin bis zum 25. April c. angenommen. Nach Verlauf dieser Zeit wird keine Inscription mehr stattfinden, es sei denn, daß hierzu besondere Genehmigung der von der Regierung hierzu bestimmten Behörde ertheilt würde, was nur dann der Fall sein kann, wenn die Verzögerung der Anmeldung durch Nachweisung unvermeidlicher Hinderungsgründe entschuldigt wird.

Zur Immatrikulation ist erforderlich:

a) für einen Studirenden, der das akademische Studium erst beginnt, das Prüfungs-Zeugniß,

b) für einen Studirenden, der bereits eine andere Universität besucht hat, ein vollständiges Abgangs-Zeugniß, und außerdem noch:

c) wenn er seine akademischen Studien einige Zeit unterbrochen, ein Zeugniß über seine Führung von der Obrigkeit desjenigen Ortes, in welchem er sich während dieser Zeit aufgehalten hat;

d) für jeden Studirenden, der noch unter väterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt steht, eine beglaubigte väterliche oder vormundschaftliche Zustimmung, die hiesige Universität beziehen zu dürfen.

Der Mangel eines der vorerwähnten Zeugnisse würde mindestens die vorläufige Verschiebung der Immatrikulation zur Folge haben.

Breslau, den 5. April 1842.

Die Immatrikulations-Kommission der Königlichen Universität.

Inland.

Berlin, 10. April. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: den Assessor v. Handel bei dem Landgerichte zu Saarbrücken zum Rath bei demselben Gerichte zu befördern. — Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Eduard Ludwig Wilhelm Schmidt zu Ratibor ist zum Justiz-Kommissarius beim Ober-Landesgerichte daselbst und zum Notarius im Departement desselben bestellt worden.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der Garde-Infanterie, von Röder, von Neu-Strelitz. Der Königlich Großbritanische General-Major, Lord William Russel, von London.

* Berlin, 10. April. (Privatmitth.) Se. Majestät der König, Höchstwelcher bereits aus Potsdam zurückgekehrt ist, geruhte heute die zweite diesjährige Kirchenparade abzunehmen, die wieder ein Mal von schönem Wetter, das wir längere Zeit vermissen, begünstigt wurde. — In der vorigen Woche waren es 25 Jahre, daß unser Kriegsminister v. Boyen das erste Mal die Leitung des Kriegs-Ministeriums übernommen, und 55 Jahre, daß der Verdienstvolle seine militärische Laufbahn eröffnet hatte. Bei dieser Gelegenheit nun soll ihn der König zum Chef des 1sten Infanterie-Regiments, welches zu Königsberg in Preußen steht, ernannt haben. — Seit mehreren Jahren schon bemerkt man, daß die reiselustigen vornehmen Engländer häufiger als je unsere Hauptstadt besuchen, wo sie dann Monate lang sich aufhalten, um alle Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Dadurch ist das Bedürfniß rege geworden, eine eigene Kirche für den anglicanischen Gottesdienst hier zu begründen, welches nach der Rückkehr des an unserm Hofe accreditirten englischen Gesandten, Grafen v. Westmoreland, aus London näher besprochen werden soll. Unter die Zahl der jetzt anwesenden vornehmen Engländer gehört Lord Russel, großbritannischer General-Major. — Die in dieser Woche auf dem königlichen Theater zu gebende Darstellung der „Antigone" hat einen mehrtägigen Umbau der Bühne erheischt, weshalb wir die klassische Tragödie vier Mal hintereinander zu sehen bekommen werden. — Laube's „Monaldeschi" kam gestern Abend zum ersten Mal hier zur Aufführung, wozu sich ein zahlreiches und gebildetes Publikum, darunter auch der Hof, eingefunden hatte, welches dem poetischen Werke vielen Beifall schenkte. Hätte der historische Stoff uns mit weniger unedlen Charakteren bekannt gemacht, was eine Verstimmung des Gemüths erzeugt, so würde dem Dichtertalent Laube's noch mehr Beifall zu Theil geworden sein.

Heute feierte der Kommandant von Berlin und Chef der Gendarmerie, Herr General-Lieutenant v. Colomb, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Der erste Morgengruß wurde dem Jubilar von seiner Schwester, der Frau Fürstin Blücher von Wahlstatt und seiner Familie gebracht. Um 7 Uhr brachte das Musik-Corps des Garde-Schützen-Bataillons eine Morgenmusik; zu derselben Zeit hatten sich als Repräsentanten des Corps der Gendarmerie die Brigadiers der 1sten, 3ten, 4ten und 7ten Gendarmerie-Brigade, der Oberst v. Schmeling, die Oberst-Lieutenants du Trossel und v. Kopp, der Major v. Bostineller, denen sich die hier stationirten, so wie mehrere zu der Festlichkeit hier eingetroffene Offiziere der Gendarmerie, zugesellt hatten, versammelt, um Sr. Excellenz bei Ueberreichung eines nach der Zeichnung von Unzelmann durch den Hof-Juwelier Reiß sehr geschmackvoll angefertigten und mit sinnreichen Emblemen verzierten Pokals ihre Glückwünsche auszusprechen. *) Demnächst wurde durch den Stadt-Sekretär ein Gratulations-Schreiben Seitens des Magistrats der Stadt Berlin übergeben. Um 8½ Uhr überreichte der Herr Gouverneur, General der Infanterie, v. Müffling, Excellenz, in Begleitung der Generale und Regiments-Commandeure der hiesigen Garnison, so wie des Gouvernements-Personals, im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs, dem Jubilar ein sehr huldvolles Kabinets-Schreiben nebst den Insignien des Rothen Adler-Ordens erster Klasse mit Brillanten. Auch der Herr Polizei Präsident v. Puttkammer, Herr Ober-Bürgermeister Krausnick, Hrrr Stadtverordneten-Vorsteher Desselmann, so wie eine Deputation der Berliner Freiwilligen, brachten hiernächst ihre Glückwünsche dar. Im Laufe des Vormittags wurde der Herr Jubilar auch Seitens Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen von Preußen, so wie der übrigen Prinzen des Königlichen Hauses, des Herrn Kriegs-Ministers und mehrerer anderer hohen Personen in seiner Wohnung begrüßt, wogegen eine andere Feierlichkeit nicht stattfand, da solche eigends verbeten worden war.

Die in letzter Zeit mehrfach besprochene Angelegenheit wegen bevorstehender Aenderung in der bürgerlichen Verfassung der preußischen Juden hat in Betreff eines sehr wichtigen Punktes, nämlich des Eintritts in den Militärdienst, wozu die Juden bekanntlich seit dem Edikt des 11. März 1812 verpflichtet sind, insofern eine Erledigung gefunden, als sich der König darüber in einer Kabinetsordre an die Aeltesten der Judengemeinde zu Magdeburg ausgesprochen hat. Das königl. Schreiben lautet: „Wenn die Aeltesten der jüdischen Gemeinde zu Magdeburg in der Vorstellung vom 22sten v. M. den Eintritt in den Militairdienst als ein ihnen zustehendes Recht in Anspruch nehmen, so eröffne Ich denselben hiermit, daß es niemals die Absicht gewesen ist, den Juden den freiwilligen Eintritt in den Militairdienst zu versagen, wodurch ihre Befugniß zur Theilnahme an dem ehrenvollen Beruf der Landesvertheidigung jedenfalls unverschränkt bleiben wird. Was aber die Pflicht der Juden zum Militairdienst für die Zukunft betrifft, so muß die Bestimmung darüber bis nach Beendigung der von Mir angeordneten Berathung über die Regulirung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden ausgesetzt bleiben. Berlin, den 14. März 1842. (Gez.) Friedrich Wilhelm." Andererseits vernimmt man wieder, daß es beabsichtigt sein soll, den im Jahr 1822 aufgehobenen § 8 des Edikts von 1812, wonach die Juden auch zu akademischen Aemtern befähigt sein sollten, insoweit wiederherzustellen, als ihnen Docentenstellen, jedoch nur in der medicinischen und philosophischen Fakultät, eingeräumt werden dürften. — Von wichtigen Folgen dürfte eine von dem Justizminister erlassene allgemeine Verfügung vom 23. März, die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit durch die Gerichte und Notarien betreffend, werden. Es heißt nämlich: „Auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs soll eine Berathung darüber eingeleitet werden, ob es nicht schon jetzt und unabhängig von der Revision der Allgemeinen Gerichtsordnung zulässig sein dürfte, die Befugniß der Notarien in Ansehung mehrer, nach der bestehenden Gesetzgebung den Gerichten vorbehaltenen Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit auszudehnen und hiernach einzelne Bestimmungen der Allgemeinen Gerichtsordnung und des Allgemeinen Landrechts zu modificiren." Die hierbei angeführten Paragraphen besprechen: welche Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit nothwendig gerichtlich und zwar vor den Richter der Sache zu bringen sind, wohin diejenigen gehören, welche die Veräußerung, Verpfändung oder Belastung eines Grundstücks oder einer andern zur Eintragung in das Hypothekenbuch qualificirten unbeweglichen Sache betreffen; ferner Verträge über Verjährung, Austhuung eines Grundstücks in Erbzins und Erbpacht, Bestellung eines nutzbaren Pfandstücks auf ein Grundstück 2c. Dann folgen die von Seegerichten und dem ordentlichen persönlichen Richter zu vollziehenden Handlungen. Hierauf fährt die Verfügung fort: „Da hierbei hauptsächlich das praktische Bedürfniß in Betracht kommt, so fordert der Justizminister die Landesjustizcollegien (das Kammergericht und sämmtliche Oberlandesgerichte nämlich) auf, sich gutachtlich darüber zu äußern: 1) ob zu einer Ausdehnung der Befugnisse der Notarien in der oben angedeuteten Weise vom praktischen Standpunkte aus ein Bedürfniß vorhanden? 2) Ob dieses Bedürfniß so dringend ist, daß es nothwendig oder doch wünschenswerth erscheint, mit der in Rede stehenden Maßregel vor der allgemeinen Revision der Gerichtsordnung und der Gerichtseinrichtung vorzuschreiten? 3) Hinsichtlich welcher einzelnen, gegenwärtig den Gerichten vorbehaltenen Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit auch den Notarien die Befugniß zu deren Aufnahme einzuräumen sein möchte? Zu 3 werden bei jedem einzelnen Akt, zu welchem jetzt ausschließlich die Gerichte berechtigt sind, die aus der rechtlichen Natur desselben sich ergebenden Motive des Gesetzgebers sorgfältig zu erwägen sein. Die Landesjustizcollegien haben hierüber zugleich die gutachtlichen Berichte der größern Untergerichte und einiger Einzelrichter zu erfordern und ihre eignen Gutachten, mit einer kurzen übersichtlichen Zusammenstellung der Ansichten und Vorschläge der Untergerichte binnen drei Monaten einzureichen." Sollten die Gerichte von der großen Last der

*) Der Fuß des Pokals wird durch Felsen in der Formation des Erzgebirges gebildet; auf einem derselben liest man den Namen Zwickau, zum Gedächtniß einer der rühmlichsten Waffenthaten des Jubilars. Auf dem Felsen ruhen die Trophäen einer gewonnenen Schlacht, erbeutete demontirte Kanonen, ein zerbrochenes Schwerdt und andere Waffenstücke. Auf diesen steht ein ritterlicher Held, an einen dem Schlachtfelde entsprießenden Lorbeerbaum gelehnt; dieser bildet den Griff des Pokals. In den Zweigen des Lorbeerbaums glänzen drei Sterne mit den Jahreszahlen 1813, 14, 15. Aus der geöffneten Krone desselben steigt die eigentliche Trinkschaale empor, in Form eines mittelalterlichen Baues, die Stadtmauern Berlins mit Zinnen und Thürmen darstellend. Auf der Spitze derselben sieht man den Bär Berlins mit der preußischen Fahne; er bildet den Knopf des Deckels. Die Namen der Darbringenden sind in dem Deckel angebracht.

Administrativgeschäfte, die sie gegenwärtig mit zu führen haben, befreit werden, so könnte dies der juristischen Bildung nur zum Frommen gereichen. Wenn nun auch die Vertragsaufnahmen, die eigentlich zum Ressort der Notare gehören, den Gerichten abgenommen werden, so dürfte blos der dadurch entstehende Ausfall der Kosten in Frage kommen. — Eine große Beschwerde bei den Gerichten bildete immer das verwickelte Tabellenwesen. Der Justizminister hat durch allgemeine Verfügung an sämmtliche Gerichtsbehörden vom 10. März wegen Einreichung der Tabellen und Geschäftsübersichten einen neuen Fortschritt in diesen verwickelten Geschäftskreis gebracht. (L. A. Z.)

(Börsen-Bericht.) Von Staatsschuldscheinen sind im Laufe der ganzen Woche nur äußerst geringe Posten an den Markt gekommen, und diese zu $104\frac{1}{2}$ pCnt. rasch weggekauft worden. Wir dürfen dies wohl als einen Beweis annehmen, daß in der Provinz und im nahen Auslande unsere Ansicht über die Convertirungs-Operation dieses Effekts getheilt wird. — Am Getreidemarkt hat in den letzten Tagen größere Thätigkeit geherrscht, und die Preise aller Gattungen sind merklich höher. Wir erfahren, daß Nachrichten aus Frankreich und Belgien diese Steigerung veranlaßt haben. — Auf Wechsel hat dieses jedoch noch keinen Einfluß geäußert, und mit nur wenigen Ausnahmen erhalten sich alle Valuten sehr beliebt. Von der Ostsee ist noch sehr wenig gekommen und der herannahende Wollmarkt hat bis jetzt noch nichts producirt. — London bleibt zu 6: $22\frac{3}{4}$ Sgr. knapp und auf fixe Lieferung im Juni ist heute 6: 22 Sgr. bezahlt worden. Kassen-Gold war mit $109\frac{3}{4}$ zu haben. — Fonds und Eisenbahn-Aktien haben der in unserem jüngsten Berichte geäußerten Meinung entsprochen, und bei zum Theil ansehnlich gesteigerten Coursen, war der Umsatz recht beträchtlich. Besonders haben Berlin-Potsdamer, Berlin-Frankfurt a. d. O. und Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien an dieser Hausse Theil genommen, und sind zu resp. $126\frac{1}{2}$ pCnt., 103 pCnt. und 100 pCnt. in ziemlich ansehnlichen Summen umgesetzt worden. — Der Schluß der heutigen Börse erschien uns jedoch im Allgemeinen etwas matter, und es sollte uns nicht wundern, wenn wir zu Anfange der künftigen Woche einer kleinen Reaktion entgegen gingen. — Das Geld bleibt zu 3 pCnt. auf Disconto-Briefe, und zu $3\frac{1}{2}$ pCnt. auf Reports fortdauernd willig.

Vom Niederrhein, 4. April. Die Kölnischen Blätter haben in der jüngsten Zeit angefangen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die sogenannte Adelsakademie in Bedburg hinzulenken und Betrachtungen über die Bedeutung dieses Instituts angestellt, deren Haltbarkeit auf sich beruhen möge. Wenn man aber geneigt ist, dieses Institut als ein ephemeres, als ein solches zu betrachten, welches durch sich selbst bald zur Unbedeutenheit herabsinken werde, so glauben wir, eine solche Ansicht als eine von der Oberfläche hergenommene bezeichnen zu dürfen. Wäre diese Anstalt, welche nichts Anderes als ein Gymnasium ist, ausschließlich für den Adel bestimmt, so könnte man einer solchen Ansicht schon eher beipflichten. Allein dem ist nicht also; sondern das gedachte Gymnasium ist auch zur Aufnahme von Schülern, welche bürgerlicher Herkunft sind, verpflichtet. Hierdurch nimmt das Gymnasium eine ganz andere Stellung und gewinnt eine weit breitere Lebensbasis. Denn nun ist es nicht blos die Anstalt eines besondern Standes, sondern sie tritt als ein vorzugsweise katholisches Gymnasium ins Leben. So lange die Anstalt diese Seite ihrer Stellung im Auge behalten wird, kann ihr Flor unter den gegenwärtigen religiösen Stimmungen nicht zweifelhaft sein. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die Errichtung des Gymnasiums zu Bedburg nur die erste Anwendung eines großen Prinzips in einem einzelnen Falle, das erst seine volle Entwicklung und seinen Abschluß in der Errichtung einer katholischen Universität finden wird. Daß in diesem Sinne früher schon gehandelt worden, ist bekannt. Wenn man aber damals nicht sogleich zum Ziele kam, so lag der Grund — um von bekannteren Thatsachen abzusehen — hauptsächlich in dem Umstande, daß man die Realisirung des gedachten Prinzips von oben, statt von unten anfangen und höhere Lehranstalten stiften wollte, ohne die niederen, woher diese ihre Nahrung beziehen, instituirt zu haben. Daß eine katholische Universität in der Rheinprovinz mit einer Staats-Universität die Konkurrenz bestehen würde, dies anzunehmen, sind Gründe genug vorhanden, auch wenn man auf die Abnahme der Frequenz der Universität Bonn keinen besondern Werth legen und von Belgien den Maßstab nicht hernehmen wollte, wo die katholische Universität Löwen ihre Wirksamkeit täglich erweitert. (Frkf. J.)

Deutschland.

Mainz, 6. April. Gestern Abend um $\frac{1}{4}$ vor 7 Uhr traf das Schnellboot, „der Adler" Nr. 1 des Ober-Rheins, auf der nunmehr eingerichteten täglichen Fahrt zum erstenmale von Straßburg hier ein. Man hatte es gegen 8 Uhr erwartet und war deßhalb über die so frühe Ankunft nicht wenig erstaunt. Um 8 Uhr Morgens hatte es Straßburg verlassen und somit, den Aufenthalt auf den Zwischen-Stationen mitgerechnet, den Weg in nicht ganz 11 Stunden zurückgelegt. Von Mannheim war es um 4 Uhr 37 Minuten und von Gernsheim um $5\frac{1}{4}$ Uhr abgegangen. Ein Gastwirth letzter Stadt, der hier Geschäfte hatte, verließ um diese Zeit seine Woanung und hoffte, da er mit demselben Boote um 10 Uhr wieder von hier abging, um $12\frac{1}{2}$ Uhr Nachts wieder in seinem Bette zu liegen. Innerhalb $7\frac{1}{4}$ Stunden machte er sonach 20 Stunden Weges und hielt sich $3\frac{1}{4}$ Stunden hier auf; eine Schnelligkeit, die bisher bei Berg- und Thalfahrt auf dem Rheine noch nicht vorgekommen ist. Die von Straßburg mit diesem Boote Eintreffenden hatten noch eine halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt des letzten Eisenbahnzugs nach Frankfurt; man kann daher den Weg von Straßburg nach Frankfurt jetzt ohne Anstrengung in einer Zeit von 12 /2 Stunden zurücklegen. Würde eine Malle-Post zwischen Paris und Straßburg eingerichtet, die vor der Abfahrt der Adler in Straßburg ankäme, so könnte man die Nachrichten von Paris in Frankfurt in 30 Stunden haben, die auf dem gegenwärtigen Wege 36 Stunden brauchen. Heute Abend trifft der Adler Nr. 2 und morgen wieder der Adler Nr. 1 hier ein. Es erscheint wie ein Traum, wenn man mit Personen spricht, die vor wenig Stunden Straßburg verließen und weder angegriffen noch ermüdet sind. — Gestern Abend ließ das Steigen des Rheins, das hier große Besorgnisse erregt hatte, endlich nach und man hofft bei dem anhaltenden Nordwinde auf eine eben so schnelle Abnahme des Wassers, als es gewachsen war.

(Staats-Ztg.)

Großbritannien.

London, 5. April. Gestern war die erste Parlaments-Sitzung nach den Osterfeiertagen. Auf eine Frage des Herrn Curri in der gestrigen Sitzung des Unterhauses wiederholte Sir R. Peel die schon früher gegebene Erklärung, daß die Existenz des Ministeriums von der Annahme seiner Finanz-Maßregeln abhängen solle, wobei die Einkommen-Steuer zur Grundlage des neuen Tarifs gemacht worden sei, in welchem er übrigens Modifikationen im Detail, deren Zweckmäßigkeit dargethan werden könnte, nicht hindern wolle, wenn nur die allgemeinen Grundzüge des Planes aufrecht erhalten würden. — Als nun Sir R. Peel vorschlug, daß das Haus sich wieder in einen Ausschuß über die Mittel und Wege verwandeln solle, um die Diskusion des ministeriellen Finanzplanes fortzusetzen, erhob sich Herr Blewitt und behauptete, daß das Land die Einkommen-Steuer mit allgemeiner Verwünschung aufgenommen habe, obgleich von Seiten des Ministeriums versucht worden sei, dem Volke diese Maßregel durch eine Tarifs-Veränderung schmackhaft zu machen, weshalb er darauf antrage, die Berathungen über die Einkommen-Steuer so lange auszusetzen, bis ermittelt sei, welche Erleichterung dem Lande durch die vorgeschlagenen Handels- und Finanz-Reformen zu Theil werden würde. „Es herrscht im Lande allgemein die Ansicht", sagte der Antragsteller, „und ich theile dieselbe daß es nicht in der Macht des sehr ehrenwerthen Baronets stehe, die von ihm vorgeschlagenen Tarif-Verbesserungen durchzusetzen. Ich theile diese Ansicht deshalb, weil ich mich erinnere, wie ein edler Herzog (von Richmond) an einem andern Orte erklärte, daß, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet einen Vorschlag machen wollte, mit dem jener edle Herzog nicht übereinstimme, er und seine Partei den sehr ehrenwerthen Baronet aus seiner jetzigen Stellung vertreiben würde. Ich finde dies in einer gestrigen Zeitung bestätigt, die einen Bericht über eine in Lincolnshire gehaltene Versammlung bringt, in welcher ein Herr (Christopher) erklärte, jener edle Herzog habe ihm gesagt, daß, wenn er sich dem Tarif widersetze, der sehr ehrenwerthe Baronet denselben werde modifiziren müssen. Da ich also glaube, daß der Tarif wahrscheinlich nicht in der beantragten Form durchgehen wird, so halte ich es für angemessen, daß erst der Tarif in Berathung gezogen werde, ehe wir zur Frage über die Einkommen-Steuer schreiten." — Auch Herr Thomas Duncombe bemerkte, er habe aus der von Sir R. Peel an Herrn Currie ertheilten Anworten entnehmen müssen, daß der sehr ehrenwerthe Baronet nicht an dem ursprünglich auf die Tafel des Hauses gelegten Tarif festhalten wolle, sondern daß bedeutende Modificationen darin vorgenommen werden sollten. „Man sagt zu den Pächtern", fügte der Redner hinzu, „sie möchten nur die Pille der Einkommensteuer verschlucken, damit der sehr ehrenwerthe Baronet am Ruder bleiben könne; den Tarif werde man dann schon aussetzen. Es wäre also wohl wünschenswerth, daß der sehr ehrenwerthe Baronet uns sagte, ob dies wirklich die Absicht ist. Ich glaube nicht, daß er diese Absicht hat, aber man sollte sich bestimmt darüber erklären, damit nicht außerhalb des Parlaments auf die Pächter dadurch eingewirkt werde, daß man ihnen sagt: O, habt keine Sorge wegen des Tarifs, der kann aufgeschoben werden." — Sir R. Peel antwortete: „Es ist mir nie in den Sinn gekommen, die Erwägung des Tarifs auszusetzen, sobald ich nur die Zustimmung des Hauses zu der Einkommensteuer erlaugt hätte. Wenn der Tarif zur Sprache kommt, wird sich das Haus gewiß überzeugen, daß die geringe Verzögerung in der Berathung desselben gerechtfertigt ist. Manche wichtige Interessen werden durch die vorgeschlagenen Veränderungen ernstlich berührt, es war also wohl nicht mehr als billig, den Betheiligten einige Zeit zu lassen, die Sache gehörig zu erwägen, ehe die Maßregel eingebracht wird, damit in dem Tarif diejenigen Modificationen vorgenommen werden können, welche die Umstände zu erheischen scheinen. Ich hoffe nächsten Montag im Stande zu sein, den solchergestalt abgeänderten Tarif einzubringen, und ich glaube mit Zuversicht sagen zu können, daß eine überwiegende Majorität des Hauses der Meinung sein wird, es seien in dem modifizirten Tarif in allen wesentlichen Stücken die Grundsätze des ursprünglichen Tarifs beibehalten worden." — Herr Ellice dankte dem Minister im Namen der Handels-Interesse für die bedeutenden Erleichterungen, die er durch seinen neuen Tarif ihnen gewähren wolle, wenngleich es wohl unter Anderem angemessen wäre, den armseligen zwei- oder drei Schillings-Zoll auf dem Quarter von Kanadischem Weizen ganz aufzugeben, als den Einfuhr-Zoll auf Kolonial-Bauholz aufzuopfern. Der Redner erklärte übrigens, er setze solches Vertrauen in den guten Willen Sir R. Peel's, seine Versprechungen endlich zu erfüllen, daß er nicht für den Antrag des Herrn Blewitt stimmen werde. Dieser nahm dann auch seine Motion zurück, und die auf die Erhebung der Einkommen-Steuer bezüglichen beiden Resolutionen wurden von dem Ausschusse nach einigen weiteren Debatten ohne Abstimmung genehmigt.

Bis zum 18. März waren in dieser Parlaments-Session bereits 6435 Bittschriften ans Unterhaus eingegangen, worunter 2188 mit 706,177 Unterschriften für die Aufhebung des Einfuhr-Zolls auf Getreide und Fleisch, 740 mit 490,000 Unterschriften für die Aufhebung des Einfuhr-Zolles auf Getreide allein, 454 mit 271,379 Unterschrifien für die Aufhebung des Einfuhr-Zolles auf Getreide u. Handelsfreiheit, 137 mit 11,263 Unterschriften für eine Revision des Zoll-Tarifs.

London, 6. April, Morgens. Das Unterhaus hat sich in seiner gestrigen Sitzung fast ausschließlich, zur General-Comité constituirt, mit der Getreide-Bill beschäftigt, welche nach längerer Discussion und nachdem mehrere Amendements mit bedeutender Mehrheit verworfen worden waren, von der Comité angenommen worden ist.

Die Resolutionen, welche Lord John Russell seiner Anzeige zufolge morgen bei Einbringung des Berichts über die Einkommen-Steuer-Bill vorschlagen wird, sind sieben an der Zahl und besagen im Wesentlichen, daß die erforderliche Deckung des Deficits in der Staatseinnahme im Interesse des Ganzen am besten durch eine zweckmäßige Veränderung der Getreidegesetze, durch Herabsetzung des jetzt prohibitiv wirkenden Zolles von fremdem Zucker und durch Regulirung der Kaffee- und Bauholzzölle bewirkt werden könne, daß jedenfalls aber, da seit dem Frieden mit Ausschluß der Einkommensteuer im Ganzen bis zum Jahre 1836 für 23,873,000 Pfd. Steuern aufgehoben worden seien, eher durch Wiedereinführung einiger anderen Steuern geholfen werden müsse, als durch Erneuerung der Einkommensteuer, die nur eine Kriegssteuer sei, für außerordentliche Fälle aufgespart werden müsse und ihres inquisitorischen Charakters, so wie wegen des ungleichen Steuer-Druckes, den sie hervorbringe, an sich schon nicht zu empfehlen sei.

Der Status der Einnahme ist gestern aufgemacht worden und ergiebt für das ganze gestern beendete Finanzjahr eine Mehreinnahme von 687,941 Pfd. Sterl., für das letzte Quartal eine Mehreinnahme von 111,332 Pfd. im Vergleiche zu den correspondirenden Zeiträumen des vorigen Jahres. Die Vermehrung in der Jahres-Einnahme hat stattgehabt in den Zöllen (175,905 Pfd., im Quartal einen Minderbetrag von 23,455 Pfd.), den directen Steuern (422,188 Pfd.), dem Post-Departement (90,000 Pfd.), den Kronländereien (20,000 Pfd.) und verschiedenen anderen Einnahme-Branchen (281,743 Pfd.). In der Accise beträgt der Ausfall im ganzen Jahre 65,427 Pfd., in dem letzten Quartal dagegen 116,309 Pfd. im Vergleich zu den früheren Zeiträumen.

(Börsenhalle.)

Frankreich.

†† Paris, 5. April. (Privatmitth.) Bei der lebhaften Theilnahme, womit die Franzosen den Gang des großen nationalen Entwickelungsprozesses im östlichen Nachbarlande verfolgen, hat die Nachricht von der wichtigen preußischen Finanzmaßregel, welche die Staats-Zeitung verkündigt, gleich einem elektrischen Funken gezündet. Ohne Zweifel werden die anti-gouvernementalen Journale auch dieses Faktum für ihre Angriffe gegen die Regierung ausbeuten, die mit der Ausführung einer ähnlichen, schon seit Jahren im Interesse der großen Mehrheit der französischen Nation dringend geforderten Maßregel nur um deswillen so lange zögert, weil in einer gewissen Region Landesinteressen vorherrschen, die dadurch verletzt werden würden. In der That wäre die Kammersession nicht allzuweit vorgerückt, um daß die

mit Annäherung der Sommermonate nach der Rückkehr in die Departements sich sehnenden Deputirten Anstand nehmen sollten, Anträge zu machen, die zu weit aussehenden Debatten führen könnten, so würde es uns nicht befremden, wenn die Rentenreduktion abermals auf die Bahn gebracht, oder doch deren Aufschub auf das Bitterste gereizt werden möchte. — Ich komme bei dieser Gelegenheit auf das auch schon in den deutschen Blättern viel besprochene Buch: „De la Prusse etc.“ zurück, über dessen Autorschaft Franzosen und Deutsche sich die Köpfe zerbrechen, wenn schon ein flüchtiger Blick in dasselbe genügt, um den mit preußischen Zuständen bekannten Leser zu überzeugen, daß es ohne Sachkenntniß geschrieben ist und nur Animosität die Feder des Verfassers leitete. Aus diesem zweifachen Grunde erscheint es um so lächerlicher, dessen Autorschaft einem hier lebenden deutschen Literaten beizulegen, der sich in seinem schriftstellerischen Wirkungskreise stets als eifriger Vertheidiger deutscher Interessen hervorthat, und der um so weniger sich herbeilassen dürfte, anonyme Bücher zu schreiben, als er selbst seine Journal-Correspondenzen stets vertritt und seine Chiffern nöthigen Falls nannte. Es ist dies H. C. v. Bornstedt, den als Verfasser jenes Buchs eine um so frechere und nur die niedrigsten Zwecke verfolgende Lüge angab, da die Verläumdung desto handgreiflicher ist, als derselbe, vor vielen andern hier lebenden deutschen Literaten, in Folge seiner persönlichen Stellung, ganz wohl im Stande wäre, ein seinem Patriotismus und schriftstellerischen Talente zur Ehre gereichendes Buch über Preußen zu schreiben, das auch sein Publikum finden würde, ohne daß der Verfasser nöthig hätte, wie es in dem beregten Machwerk geschieht, durch pikante Entstellung der Wahrheit nach ephemerem Effekt zu haschen. — Uebrigens hat auch bereits der Courrier francais, der sich unter allen seinen Kollegen der nämlichen Farbe durch Ehrlichkeit vortheilhaft auszeichnet, in seinem Blatte vom 25. März die von ihm selber in dem Betreff früher mitgetheilte falsche Angabe widerrufen.

Die Deputirten-Kammer fährt heute fort mit der Berathung über die Supplementar-Credite und namentlich über die Kosten der Niederlassung in Algerien. In der gestrigen Sitzung nahm Thiers das Wort, um seine Oppositionsrolle wieder einmal durchzuspielen. Es hat sich aber alles so stark geändert, daß der Conseilpräsident vom 1. März, statt irgend eine große politische Frage aufs Tapet zu bringen, eine Rede über den Hafenbau zu Algier hielt. — Man kann sich kaum eine Idee machen von dem Zulauf, welchen in der Osterzeit mehrere der beliebteren Pariser Prediger hatten; Notredame und St. Roch, in welchen Kirchen Abbé Coquereau und Abbé Fayet predigten, waren so besucht, daß bald kein Platz mehr zu finden war; man sah besonders viele junge Leute, die dem Gottesdienst mit Andacht beiwohnten; Victor Hugo wurde bemerkt, als er beim Abbé Ravignan zur Beichte ging. Die Volksstimmung ist dem äußern Cultus zugewendet und man sollte es darum der Geistlichkeit nicht verdenken, wenn sie strebt, einen Theil des verlorenen Einflusses wieder zu gewinnen.

Paris, 5. April. Die gestrigen Verhandlungen der Deputirten-Kammer haben einen neuen Beweis dafür geliefert, daß das künftige Schicksal Algiers, trotz aller feierlichen Erklärungen des Gegentheils, noch immer ein Problem ist. Die drei verschiedenen Ansichten, welche sich seit 10 Jahren in Bezug auf die Afrikanische Eroberung geltend gemacht haben, stehen einander noch immer in fast ungeschwächter Kraft gegenüber, und wenngleich das sogenannte System der ausgedehnten Okkupation in diesem Augenblicke in den Thatsachen vorherrscht, so scheinen sich doch selbst seine wärmsten Anhänger in der Stille einzugestehen, daß es sich nicht auf die Dauer in der bisherigen Ausdehnung behaupten lassen, sondern daß das Französische Afrika früher oder später auf bescheidenere Verhältnisse zurückgeführt werden wird. Was die Idee der gänzlichen Räumung Algeriens betrifft, so giebt es freilich nur wenige Franzosen, welche unabhängiges Urtheil und Muth genug haben, um sich offen zu derselben zu bekennen; allein eine Idee, die sich mit so guten Gründen unterstützen läßt, als Diejenigen, welche Herr Desjobert gestern zum zehntenmal auf der Rednerbühne der Kammer wiederholte, eine solche Idee ist nicht verloren, wie heftig sich auch die Leidenschaften und die Sonderinteressen gegen sie auflehnen. Und doch hat Herr Desjobert die stärkste Hälfte von dem, was sich gegen die Kolonisirung in Algerien sagen läßt, verschwiegen; er hat nur von den finanziellen und militairischen Nachtheilen gesprochen, welche die Afrikanische Eroberung mit sich bringt, während die Gefahren, welche von dort aus den politischen und nationalen Interessen Frankreichs drohen, vielleicht noch weit größer sind. Der einzige Vortheil, den Algerien Frankreich gewährt, besteht darin, daß es ihm in den jetzigen Europäischen Friedenszeiten eine Kriegsschule darbietet. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß die Französischen Regimenter ihre Afrikanischen Kriegs-Gewohnheiten mit nach Europa herüber bringen werden, und man kennt dieselben zu gut, als daß es nöthig wäre, den Kontrast hervorzuheben, in welchem sie mit der heut zu Tage unter civilisirten Völkern üblichen Kriegsweise stehen. Wir sind indessen weit entfernt, die Französische Regierung für jene barbarische Weise der Kriegführung verantwortlich zu machen, wir glauben auch nicht, daß sie dem Willen oder dem Charakter der in Afrika kommandirenden Generale zuzuschreiben ist; sie scheint uns vielmehr in der Natur der Sache, in dem Wesen des feindlichen Zusammentreffens einer gebildeten Nation mit einem rohen Volke zu liegen. In solchen Kämpfen entwickelt sich unfehlbar nach und nach ein instinktartiger Racen-Haß, in welchem am Ende die Gefühle der Menschlichkeit untergehen und dessen Wirkungen in diesem Falle an die betrübtesten Resultate eines mittelalterlichen Fanatismus erinnern. (Staats-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 29. März. Die gestern eingegangenen Nachrichten aus Catalonien sind sehr beunruhigender Natur. Die Aeußerungen Sir R. Peel's in Betreff des abzuschließenden Handels-Vertrages haben die dortige Bevölkerung mit Bestürzung und Unwillen gegen die Regierung erfüllt. Die Regierung kann, der Verfassung gemäß, keinen Handels-Vertrag ohne die Genehmigung der Cortes abschließen. Gesetzt nun, diese gäben zu dem in Frage stehenden ihre Einwilligung, so würden die Catalonier, wie sie im Voraus ankündigen, die Waffen ergreifen, um diesen Beschluß der Cortes, durch welchen einer fremden Macht eine große Begünstigung zugestanden wird, umzustoßen. Man sieht nicht wohl ein, was bei einem so unparlamentarischen Widerstande aus der Verfassung und aus dem Ministerium werden würde. Die Catalonier, die im vergangenen Oktober den Terrorismus einführten, um, wie sie sagten, die Verfassung vor jedem Eingriffe zu schützen, wollen nunmehr der Vollziehung eines Beschlusses der National-Vertretung offenen Aufstand entgegensetzen. Und um sie im Voraus zu rechtfertigen, und ihnen die nöthigen Mittel in die Hände zu liefern, hat gerade jetzt das rebellische Ayuntamiento vom Oktober in Barcelona wieder eingesetzt, der aufgelösten National-Miliz die Waffen zurückgegeben, obgleich der General-Capitain van Halen sich dessen weigert, und sogar den für gesetzwidrig erklärten Associationen der Fabrik-Arbeiter förmlich sich einzusetzen gestattet. Bald werden wir sehen, ob Sir Robert Peel bei seiner Meinung beharren wird. — In Valencia dauern die Mordthaten fort, und der General-Capitän wagt nicht, ohne starke Bedeckung seine Wohnung zu verlassen. (St.-Z.)

Portugal.

Den neuesten Berichten aus Lissabon vom 28. v. Mts. zufolge ist der Herzog von Palmella mit dem Abschluß des Handelsvertrages mit England speziell beauftragt worden. Die Verordnung der Königin über die Reorganisation der Nationalgarde nach dem neuen Prinzip, wodurch sie ihren revolutionären Charakter verliert und mehr ein Werkzeug der Regierung wird, ist jetzt erschienen. Der neugeborne Prinz hat in der Privat-Taufe den Namen Johann erhalten; die feierliche Taufhandlung wird erst nach dem Eintreffen der Procura des Papstes für Msgr. Capaccini, als dessen Stellvertreter bei der Taufe, stattfinden.

Schweiz.

Zürich, 2. April. Dem „Beobachter“ zufolge hat der Regierungs-Rath den Staats-Anwalt beauftragt, gegen den Deutschen Boten und den Republikaner wegen einiger Artikel über die drei Vororte Klage zu erheben, ferner gegen den erst in einer Probe-Nummer erschienenen Freisinnigen von Baden und gegen den Landboten wegen eines Artikels „über angebliche, von der Züricher Regierung geleitete Umwälzungs-Pläne im Aargau.“

Italien.

Rom, 29. März. Vorgestern am Ostersonntag celebrirte der heilige Vater die Messe am Hochaltar im St. Petersdom, umgeben von allen hier anwesenden Cardinälen und Prälaten. In der von Menschenmassen wogenden Kirche waren zu beiden Seiten des päpstlichen Throns Tribünen für die fremden fürstlichen Personen errichtet. Nach Beendigung des Hochamtes erschien Se. Heiligkeit auf der großen Loggia dieses Tempels und ertheilte nach gehaltenem Gebet seinen Segen der auf dem Platz vor der Kirche harrenden Menge, während alle Glocken läuteten und der Kanonendonner von der Engelsburg den feierlichen Augenblick den übrigen Bewohnern Roms und der Umgegend verkündigte. Abends war die berühmte Beleuchtung der Kuppel, wobei diesesmal außer den Arkaden die ganze Façade der Kirche nach ihren architektonischen Linien erhellt erschien. Gestern Abend wurde das Feuerwerk der Engelsburg abgebrannt. Wie der Segen, so wurde die Beleuchtung und das Feuerwerk von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Unter den zahlreichen Fremden, die uns nun in ganzen Schaaren verlassen, bemerkte man dieses Jahr namentlich viele Familien aus Rußland.

Neapel, 26. März. Am Grünen Donnerstage hatte bei sehr günstiger Witterung die alljährlich hier übliche feierliche Procession statt, an der Se. Maj. der König, die beiden Königinnen, sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses so wie der ganze Hofstaat, die Minister nebst dem sehr zahlreichen Offizierskorps der Garnison, alle zu Fuß und entblößten Hauptes, Theil nahmen. Die Königliche Familie besuchte nach altem Herkommen in sieben Kirchen das Grab des Erlösers, vor dem sie sich auf die Kniee niederwarfen und in stiller Andacht beteten. Am Fuße des mit vielem Pomp errichteten Sarkophags war das Muttergottesbild mit einer Krone auf dem Haupte inmitten eines Waldes von Blumen und von vielen Hundert Wachskerzen erleuchtet aufgestellt. Nach vollendeter Ceremonie (die viele Tausende von Zuschauern herbeizog, welche ruhig in den Straßen auf- und abzogen, da an diesem Tage und dem folgenden sich weder Wagen noch Pferde in den Straßen blicken lassen dürfen) begab sich die Königliche Familie in die Schloßkapelle, um gleich den vorhergehenden Tagen der Predigt beizuwohnen; sodann bediente Se. Maj. nebst den K. Prinzen in einem anstoßenden Zimmer eigenhändig eine Tafel, woran zwölf arme Kinder speisten, denen nach vollendetem Mahl von Se. Maj. eine Börse mit dem üblichen Almosen um den Hals gehängt wurde. (A. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 1. April. Am 29. März fand in Upsala die Oeffnung der beiden Kisten statt, welche nach Gustav's III. Bestimmung 50 Jahre nach seinem Tode verschlossen bleiben sollten. Die größere Kiste enthielt: 1) Einen bei der Abreise des Königs nach Italien 1783 versiegelten Beutel, mit der Aufschrift: „Alle Pakete, welche mit einem † oder mit dem Worte „Freimaurer-Papiere“ bezeichnet sind, dürfen von keinem Anderen, als dem regierenden Könige von meinem Geschlechte geöffnet werden.“ (Es kann also weder Karl XIV., Johann, noch Gustav Wasa dieselben öffnen.) Ferner verschiedene Briefe und Papiere von 1780, eine Rede, Manuscrits de feu Beylon, Korrespondenz auf der Reise nach Spaa 1780, Papiere von der Finnischen Reise 1783, ein Konvolut mit der Aufschrift des Reichs-Kanzlers Sparre, daß solche von dem Könige eröffnet werden sollen; Papiers concernants la rupture de mariage entre le Duc d'Ostsog et Mlle. la Comtesse de W. 1782; Papiers à remettre au Comte de Creutz ou au Bar. de Ramel; 3 Konvolute, Plan zur Vertheidigung des Landes; 2) Papiere des Reichsraths Graf Liewen vom Dezember 1781; 3) wie 2; 4) Dokumente über (Höpken's und Carleson's) Türkische Reise; 5) wie 2; 6) General-Lieutenant Sprengtporten's und anderer Briefe, April 1787; 7) diverse Minister-Briefe; 8) diverse Angelegenheiten; 9) Journal vom Finnischen Kriege 1742, Karten u. s. w.; 10) Reichsrath Scheffer's Rede beim Ritterschlage; 11) über das Projekt des Diskonto-Comtoirs; 12) eigenhändige Briefe des Königs an den Reichsrath Scheffer während seiner Kindheit; 13) über Finnlands Vertheidigung 1340. — Rede; 14) Brief von Kardinal Bernis; 15) Königliche Instruktion, Röpcken's und Woronzoff's Briefe über die Russische Expedition 1759; 16) Papiere aus dem Haag vom 23. Juni 1788 bei der Reise nach dem Russischen Kriege; 17) diverse untergeordnete Papiere; 18) diverse Briefe und Papiere, gesammelt während der Reise 1784; 19—23) Briefe, Schauspiele, Poesien, Konzepte; 24) ein Briefkasten, enthaltend des Königs Briefwechsel, Intrigues 1768—1772, Fêtes de la Cour 1776—1777 ꝛc. — In der kleinen Kiste befand sich ein Beutel mit Briefen, Konzepten ꝛc., worunter des Königs Original-Konzept zur Oper Gustav Wasa mit Prolog. (H. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 23. März. (Privatmittheil.) Obgleich die Absetzung Izzet Pascha's als Großvezir noch nicht definitiv ausgesprochen wurde, so zeigt doch das allgemein verbreitete Gerücht, daß Reschid Pascha der Reformator des Hattischerifs von Gulhane, aus Paris zurück berufen ist, mehr als Alles, woher jetzt der Wind bläst. Alle seit 14 Tagen von Seiten der Pforte gegen die Anforderungen der alliirten Mächte in Betreff Syriens gemachten Concessionen ließen schon deutlich bemerken, daß Izzet Pascha's Versuch, der Pforte wieder eine, auf den krassesten Absolutismus und Orthodoxie des Islams gestützte Unabhängigkeit in ihren innern Angelegenheiten zu verschaffen, scheiterte. Der Seriaskier Mustafa Pascha ist aus Syrien zurückberufen und die Pforte erklärt damit, daß er seine Vollmachten in Betreff der Organisation der Länder am Libanon überschritten habe. Der dorthin bestimmte Commissär Selim Bey ist vom Sultan Mahmud in der Schule der Reform erzogen und ein mit den europäischen Zuständen vertrauter Mann. — Der französische Minister von Bourqueney scheint bereits größern Einfluß errungen zu haben, als sein Vorfahrer. Er hält häufig Conferenzen mit Sarim Effendi, und man versichert, daß Frankreichs Schutzrecht über die Maroniten von Seite der Pforte neuerdings anerkannt sei. — Der Sturz des Groß-Vezirs ist jedenfalls für die Rayas und Franken ein glückliches Ereigniß. Man versichert, daß er, als im großen Reichs-Conseil, dem der Sultan selbst beiwohnte, über die Anforderungen der europäischen Mächte im Betreff des Gouverneurs am Libanen, Omar Pascha, debattirt wurde, die Bemerkung gemacht habe: „Es sei auffallend, daß so lange sich Drusen und Maroniten

am Libanon würgten, die Stimmen der erlauchten Repräsentanten der christlichen Könige verstummten, allein kaum sei die Ruhe durch die Energie Mustafa Pascha's hergestellt gewesen, so hätten sie sich klagend erhoben, und die vollen Souverainitäts-Rechte der Pforte in Zweifel gestellt. Unmöglich sei es unter solchen Umständen, das Schiff des Staates zu lenken, und er sehe daraus nun, wie sich Freund und Feind verschworen habe, um die Pforte in ihren heiligsten Rechten zu verletzen." — Die reichen armenischen und griechischen Bankiers wurden dieser Tage zu der Pforte berufen, um einen Plan in Betreff der Errichtung einer Wechselbank mittelst ihrer eigenen Ansichten zu unterstützen.

Aus Jassy wird geschrieben, daß ein Mißverständniß zwischen der Moldauischen Regierung und dem Griechischen Geschäftsträger, Hrn. Philaret, Letztern veranlaßt habe, seine Kanzlei zu schließen und die Griechischen Unterthanen unter den Schutz des Russischen Consuls zu stellen. Herr Philaret hatte sich nämlich bei dem Logotheten Konstantin Sturdza über häufige Plakereien beschwert, welche sich die untergeordneten Polizei-Behörden gegen die Unterthanen des Königs Otto erlauben. Der Logothet ließ sich einige unhöfliche Aeußerungen gegen Hrn. Philaret entschlüpfen und vergaß sich in der Hitze des darüber entstandenen Wortwechsels so weit, beleidigende Worte gegen ein souveraines Haupt auszustoßen. Der Griechische Agent beklagte sich darüber in einer Audienz bei dem regierenden Fürsten und verlangte Genugthuung, die ihm aber abgeschlagen wurde, da der Logothet läugnet, daß er sich irgend eine unehrerbietige Aeußerung gegen Andere als Herrn Philaret habe zu Schulden kommen lassen, gegen Letzteren aber sich bereit erklärt, für die ihm zugefügte Beleidigung Abbitte zu thun. (Allg. Ztg.)

Amerika.

New-York, 16. März. Nach den letzten Berichten aus Harresburg haben beide Kammern der Legislatur von Pennsylvanien die Bill, welche den Banken dieses Staates die unverzügliche Wiederaufnahme der Baarzahluugen vorschreibt, angenommen und der Gouverneur Porter dieselbe unterzeichnet, so daß sie zum Gesetz geworden ist. Inwiefern aber die Banken den Bestimmungen der Bill entsprechen werden, ist sehr zweifelhaft; aus Philadelphia erfährt man, daß keine Bank daselbst oder in der Provinz ihre Baarzahlungen begonnen hatte, oder sich auch nur im mindesten dazu anschickte, worüber die Bevölkerung laut ihre Erbitterung kundgab. Auch im Staate Maryland ist die Bill, welche den Banken vorschreibt, ihre Baarzahlungen am 1. Mai zu beginnen, von der Legislatur angenommen und zum Gesetz geworden; die Bill ermächtigt die Banken, Noten von 1, 2 und 3 Dollars auszugeben. Viele derselben haben bereits ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen. Im Staate Missisippi hat das Repräsentantenhaus die Erklärung des Gouverneurs Mac Nath, daß der Staat zur Zurückzahlung der ausgegebenen Staatsbons im Betrage von 5 Millionen Dollars nicht verpflichtet sei, mit 54 gegen 38 Stimmen durch einen förmlichen Beschluß gutgeheißen und bestätigt.

Eine Zeitung von Philadelphia meldet, daß die spanischen Behörden auf Cuba Maßregeln ergriffen hätten, um jede weitere Sklaven-Einfuhr aus Afrika zu verhindern. Eine neulich eingetroffene Ladung Neger sei in Beschlag genommen worden, und gleiches Schicksal erwarte jede folgende Einfuhr. Der Absendung von Schiffen nach Afrika sei kräftig Einhalt gethan, und die Unterdrückung des Sklavenhandels könne auf Cuba als bewerkstelligt angesehen werden. Die meisten Pflanzer hätten zur Erzielung dieses Resultats mitgewirkt, weil sie dasselbe ihrem eigenen Interesse förderlich erachteten.

Lima, 18. Dezbr. Die hiesige Regierung scheint keinesweges geneigt, sich nach der Niederlage Gamarra's sofort den Boliviern zu unterwerfen, vielmehr macht sie große Anstrengungen, um Geld zu erhalten und Truppen auszuheben. An der Spitze dieser Regierung, welche aus dem von Gamarra bei seinem Abmarsch nach Bolivien mit Vollmacht versehenen Staatsrathe besteht, befindet sich General Lafuente, der, wie es scheint, nach der Präsidentschaft strebt. Neben ihm sind aber bereits zwei andere Kandidaten aufgetreten, welche unverholen ihre Absichten kundgeben: nämlich Vivanco, dessen Insurrektions-Versuche noch vor ganz kurzer Zeit von Gamarra mit bewaffneter Hand unterdrückt wurden, in den südlichen Provinzen, und Orbegoso, ein früherer, von Gamarra vertriebener Präsident Peru's, der bisher in Aequator lebte, in den nördlichen Provinzen. In Arequipa war bereits ein Aufstand zu Gunsten Vivanco's ausgebrochen; jedoch fand derselbe wenig Unterstützung, und es wurde endlich beschlossen, daß die Stadt Arequipa sich dem Staatsrathe in Lima unterwerfen solle. — Hier, so wie überhaupt im ganzen Lande, stocken alle Geschäfte, und Dollars sind sehr selten, da die Kaufleute nicht wagen, ihr Silber in die Münze zu schicken, aus Furcht, die Regierung möchte sich desselben in ihrer Geld-Verlegenheit bemächtigen wollen, wie dies nicht selten in den südamerikanischen Republiken in solchen Fällen geschehen ist.

Tacua, 18. Dez. Die Bolivischen Truppen sind am 9. Dezember, etwa 1200 Mann stark, worunter 200 Mann Kavalerie, hier eingerückt, sie halten sehr gute Mannszucht und stehen noch hier. Arica ist noch nicht von den Boliviern besetzt worden, man erwartet aber täglich ihren Einmarsch daselbst. Mittlerweile ist das Zollhaus in Arica geschlossen worden, und der Handel befindet sich in völligem Stillstande.

Caraccas, 8. Februar. Heute ist die Legislatur von Venezuela eröffnet worden, und der Präsident, General Paez, hat ihnen die übliche Botschaft zugesandt. Er preist darin die Wohlfahrt und Ruhe in der Republik, und ihre freundlichen Beziehungen zu allen fremden Mächten. In Bezug auf die Schwierigkeiten mit Großbritannien wegen der Gränzlinie zwischen Britisch-Guiana und dem Gebiete von Venezuela erklärt er, vom britischen Kabinet Zusicherungen empfangen zu haben, welche eine gütliche Ausgleichung nicht bezweifeln ließen. Er empfiehlt die Errichtung eines Denkmals für General Bolivar und trägt darauf an, daß dessen irdische Ueberreste von dem Orte, wo er starb, nach Caraccas gebracht werden sollen.

Buenos-Ayres, 21. Januar. General Rosas hat ein Dekret erlassen, nach welchem er entschlossen ist, sich in keine Friedens-Unterhandlungen mit der Orientalischen Republik einzulassen. Aller persönlicher, brieflicher und kommerzieller Verkehr zwischen der Argentinischen und Orientalischen Republik wird darin bei den schärfsten Strafen verboten. — Die Schreckensherrschaft des General Rosas dauert noch immer fort; kürzlich wurden wieder 30 Personen auf seinen Befehl erschossen. — Es wird jetzt eine allgemeine Aushebung vorgenommen, zu welcher alle waffenfähigen Männer gezogen werden. Der Sieg des General Paz über Echague, den Gouverneur der Provinz Entrerios, hat den Diktator in eine sehr schlimme Lage gebracht. Echague ist durch Orguiza in dem Kommando über jene Provinz ersetzt worden, die noch immer von Lopez bedroht wird. — Der Englische Gesandte, Herr Mandeville, ist, nachdem er mit der Regierung der Orientalischen Republik einen Traktat zur Abschaffung des Sklavenhandels unterzeichnet, hierher zurückgekehrt.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 12. April. Ein treffliches künstlerisches Unternehmen von zunächst vaterländischem Interesse bereitet sich, wie uns aus Berlin geschrieben wird, dort vor. Dasselbe betrifft die Herausgabe von lithographirten Bildnissen der preußischen Könige in ganzer Figur, nach Originalgemälden, welche sich in den königlichen Schlössern befinden. Red. Maria Bernh. Freih. v. Stillfried-Rattonitz auf Leipe bei Jauer, der seiner schriftstellerischen Leistungen wegen längst ehrenvoll erkannte Sohn eines durch seine naturhistorischen Bemühungen rühmlichst bekannten Vaters, veranstaltet diese Sammlung. Wie man weiß, erregten Mittheilungen über die Geschichte der Hohenzollern — eine Frucht seiner in der Muse des Privatlebens entwickelten und erfolgreich gepflegten Neigung zu historischen, namentlich genealogischen Arbeiten, welche ihn mit namhaften Forschern auf diesem Gebiete in Verbindung brachte — die Aufmerksamkeit unsers für jedes ernste Streben in Wissenschaft und Kunst so hochempfänglichen Königs, bereits, als derselbe noch Kronprinz war, und veranlaßten in Sr. Königl. Hoheit Auftrage 1835 eine zu historischen Forschungen bestimmte Reise nach Süddeutschland, besonders nach Baiern, Würtemberg, den Hohenzollernschen Staaten und Baden, welche sich 1836 wiederholte. Im folgenden Jahre erhielt der Baron von dem hochseligen Könige, wiederum auf den Antrag des jetzigen, einen Auftrag wegen Aufklärung der Genealogie der alten Burggrafen von Nürnberg und ihre Abstammung von den Grafen von Zollern, in Folge dessen er 1837 abermals längere Zeit in Süddeutschland verweilte, größtentheils in der nächsten Umgebung unseres verehrten Monarchen, und 1838 auch Frankreich besuchte. Die Ergebnisse seiner Reisen befinden sich theils in dem königl. geh. Haus- und Staatsarchive in Berlin, theils noch unter seinen Papieren. — Stillfrieds Arbeiten zeichnen sich, wie in Nowack's verläßigem schles. Schriftsteller-Lexikon (vgl. d. Art.) ganz richtig hervorgehoben wird, vor ähnlichen dadurch aus, daß sie neben der wissenschaftlichen Untersuchung eine künstlerisch-antiquarische Richtung verfolgen, wovon besonders die „Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern" (Stuttg. u. Tübing. gr. Fol.) den Beweis liefern. — Die Ausführung jener oben erwähnten Galerie der preußischen Könige hat der Lithograph V. Schertle übernommen. Ein Berliner Correspondent des Stuttgarter „Kunstblattes" hatte kürzlich Gelegenheit, die fast vollendete Steinzeichnung zu dem Bilde Friedrichs I. nach dem meisterhaften Gemälde von A. Pesne im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin zu sehen und rühmt von ihr, daß sie eine höchst gediegene Erfüllung der Aufgabe versprechen. Schertle hat sich seither längere Zeit in Rußland aufgehalten; in seinen Mappen befindet sich eine große Anzahl der von ihm ausgeführten, durchweg miisterhaften Lithographien, so z. B. eine bedeutende Reihe lebenvoller Bildnisse, die er in Petersburg und in Warschau unmittelbar nach der Natur auf den Stein gezeichnet hatte. Vornehmlich jedoch erschienen zwei seiner in Petersburg gefertigten Lithographien interessant: die eine nach Rafaels Madonna aus dem Hause Alba, in der Galerie der Eremitage, die mit der größten Zartheit durchgeführt, den Rafaelschen Geist noch besser wieder zu geben scheint, als der bekannte Stich von Desnoyers; die andere nach dem durch Müller's Stich und zahllose Copien desselben so allgemein verbreiteten Brustbilde des Evangelisten Johannes von Domenichino, dessen Original sich gegenwärtig im Besitz der kunstliebenden Schwester unsers Königs, der Kaiserin von Rußland, befindet.

Bücherschau.

Urkundliche Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz. Von der Urzeit bis auf unsere Tage zusammengestellt von Aloys Bach, emeritirten Prof. und Konvikt-Regens des Königl. kath. Gymnasiums zu Glatz. Breslau, 1841. Druck von Gustav Fritz. — 520 S. 8.

Dem Verfasser dieses Werkes, einem gebornen Glätzer, war das Glück beschieden, eine lange Reihe von Jahren hindurch als Professor am Gymnasium und als Vorstand des diesem zugeordneten Konviktes in Glatz seine Amtsthätigkeit unmittelbar dem geliebten Geburtsländchen widmen zu können. Aus diesem Wirkungskreise hat sich der edle Greis auf eine ländliche Stätte wohlverdienter Ruhe zurückgezogen, und auch von hier aus, wohin ihm ungetheilte Achtung und Liebe so vieler Freunde und Schüler gefolgt sind, hat er Nutzen zu spenden nicht aufgehört. Obwohl hochbejahrt, obwohl nicht selten von qualvoller Krankheit heimgesucht, hat er dennoch mit allem Eifer den Studien vaterländischer Geschichte, besonders dem kirchlichen Theile derselben obgelegen, und eine Frucht dieser Bemühungen ist das obige Werk, welches herauszugeben der bescheidene Mann lange zögerte. Während er durch diese Herausgabe dem Gymnasium, dessen Schüler und Lehrer er gewesen, eine nicht unbedeutende Wohlthat zuwendet, indem der durch sehr viele Subscribenten gesicherte reichliche Erlös armen und fleißigen Schülern desselben zu Theil werden soll, verdanken ihm zugleich die Bewohner des anmuthigen Gebirgsländchens und Alle, die sich für dessen Geschichte interessiren, viele belehrende Aufschlüsse über eine wichtige Seite dieser Geschichte, und hierauf im Allgemeinen aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Anzeige.

Zunächst erfreut an dem Werke des Herrn Bach der gewissenhafte Fleiß im Sammeln und Benutzen des historischen Materials theils aus Urkunden und anderen, diesen fast gleich zu achtenden archivalischen Nachrichten, theils aus gründlichen Aufsätzen und sorgfältigen Vorarbeiten früherer Forscher der Glätzer Geschichte, besonders des anspruchslos fleißigen Joseph Kögler, theils aus der über manche interessante oder wichtige Gegenstände noch umlaufenden Sage. Ferner wird aus dieser, mit dem Ernste eines redlichen Forschers mühevoll gesammelte Stoff in einer klaren, auch für jeden bildungsfähigen Bürger und Landmann durchaus faßlichen, an vielen Stellen recht lebendigen Darstellungsweise vorgelegt, der man es auf das deutlichste ansieht, daß mit vollster Theilnahme sich der Verfasser seinem Gegenstande hingegeben habe. Wenn nun noch außer diesen Eigenschaften so oft Proben einer ehrenhaften Gesinnung und eines unabhängigen Urtheils in dem Werke uns begegnen, so verdient es wohl, daß es recht viele Leser, besonders der Grafschaft, erhalte, und es ist zu wünschen, daß noch eine hinreichende Zahl Exemplare vorhanden sei, um späteren Nachfragen nach diesem Werke, die gewiß nicht ausbleiben dürften, zu genügen.

„„Nacherinnerung""

zu den neuen Aphorismen in Bezug auf mein Handbuch der Naturgeschichte, in Nr. 71 dies. Z.

(Beschluß.)

Nur Ein Punkt in der Erwiederung des Hrn. Ref. wird einiger Auseinandersetzung bedürfen. Es ist folgender Satz:

„„Gegen die Behauptung, daß Jemand lehren dürfe, „„der für sein Fach"" (sollte heißen: für ein Fach, oder für dieses Fach!) „„nicht vorgebildet ist,.... „„richtete sich mein Eifer."" (Sic, sic!) U. s. w.

Auch der talentvollste Gymnasiallehrer kann begreiflicher Weise so wenig, wie irgend Jemand sonst, alle Wissenschaften umfassend getrieben haben. Ganz besonders wird es daher nicht selten in einem, früher so wenig betriebenen, jetzt aber schnell so umfangreich gewordenen Fache mangeln, wie Naturgeschichte. Gleichwohl soll und muß dieselbe (wie billig) gesetzlich überall gelehrt werden, so gut es die Umstände gestatten.*) Nun sind aber Naturkundige von Fach an Gymnasien leider, trotz „„Seminar"" rc., noch lange nicht in zureichender Anzahl vorhanden; und keine Gewalt wird sie rasch ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Und sehr Viele, Gelehrte wie Laien, ahnen gar nicht, mit wie großen Schwierigkeiten, die hier meist schon aus der Mangelhaftigkeit, der Dürftigkeit und dem hohen Preise der Hilfsmittel entspringen, gerade in diesem Fache Lehrer und Schulvorstände rc. zu kämpfen haben.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 85 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 13. April 1842.

(Fortsetzung.)

nung zu schaffen vermögen. Deshalb darf (wie es sich bei der ganzen, nothwendigen Einrichtung unserer Lehranstalten eigentlich von selbst versteht) gesetzlich bei Mangel eines Naturhistorikers, der besonders an kleineren Orten sehr häufig fehlt, kein Gymnasiallehrer (ohne Ausnahme) sich weigern, auch eine oder einige Stunden Naturgeschichte mit zu übernehmen.**) — Auf diesen Theil des Lehrerpersonals, der sich aldann zur Vorbereitung jedes Mal durch 5—6 verschieden gehaltene, oft ganz verschieden geordnete und einander nicht selten geradezu widersprechende Bücher hindurcharbeiten soll, (NB. wenn er sie glücklicher Weise noch immer hat!) und dessen Lage man in den „Vorbemerkungen" zu meinem Buche nach dem Leben geschildert findet, auf diesen Theil schien mir nach Möglichkeit auch Rücksicht zu nehmen. Dieß kann aber nur geschehen, indem man die Verhältnisse ganz einfach so nimmt, wie sie wirklich sind, um von diesem (realen) Boden aus dahin zu gelangen, daß sie allmählig so werden, wie man allerdings wünschen muß, daß sie längst sein möchten. So scheint es mir practisch. —

Dieß sind, ohne schön klingende Fictionen, fast buchstäblich die Worte meiner Einleitung; und dieß eben wird auch für jeden wohlmeinenden, ruhigen, unpedantischen Leser und Ausleger in den Worten des Prospects liegen. Daher werden denn vermuthlich Lehrer, wie Behörden, mit beiden gern einverstanden sein.

Das neue, von dem Herrn Ref. angewandte Mittel, vertrauliche Privatgespräche den Lesern als „„pädagogisch (!!!!) zulässige Anekdoten"" zu serviren, will ich nach meinen Begriffen von Recht nicht nachahmen: so lockend es sonst wohl für mich wäre, nicht allein das hiervon Vorgebrachte theilweise zu berichtigen, sondern auch (mit der zuverläßigen Aussicht auf guten Erfolg) zu vervollständigen. —

Ebenso will ich (aus höheren, obwohl lediglich äußeren Rücksichten, die auch der Herr Referent unschwer errathen dürfte) gern der nicht minder lockenden Versuchung widerstehen, in Bezug auf gewisse Aeußerungen über meine Arbeit nochmals jene ausschließlich rückwirkende Kraft zu erproben, mit welcher sich die, gelegentlich so unaufhaltsame Witz-„„Tendenz"" des Herrn Ref. geltend gemacht hat.

Mögen auch diese Zeilen wieder als Proben einer leichten (hoffentlich letzten) Antwort dienen.

Dr. C. W. L. Gloger.

---

†

Ich werde mich hüten, meinerseits wie Herr X. Z. in Nr. 84 das ehrwürdige Wort „Patriotisches" über die unerquickliche Diskussion zu setzen, die Herr X. Z. provocirt, um darin jetzt seine akrobatischen Künste auf dem Drathe der Wortklauberei zu zeigen. Welche ersprießlichen Früchte sollen aus ihr erwachsen, welches Publikum kann sich für sie ernsthaft interessiren? Es ist nicht mehr eine wohlthätige Revision und Rectification von Thatsachen, eine für beide Theile belehrende Erforschung der materiellen und rationellen Elemente der Sache, eine gegenseitig förderliche Vereinigung über den status causae et controversiae; sondern die eitle Rechthaberei und Ostentation, mit welcher Herr X. Z. ficht. Ich habe den Gesetzgeber für mich sprechen lassen, die einschlagenden Stellen wörtlich angeführt, der Commune wiederholt das unzweifelhafte Recht zur Erhöhung der Communal-Steuer-Beiträge der Beamten vindicirt und für diese nur das Recht in Anspruch genommen, bescheiden nach den Gründen der neuen, unerwarteten Erhöhung fragen, darüber einigen Unwillen empfinden und die behauptete Zwangsverpflichtung zur Leistung der Armen-Beiträge bestreiten zu dürfen. Herr X. Z. weicht überall vorsichtig und behende aus. Er beharrt dabei, daß die Beamten nicht unwillig sein dürfen (am Ende sollen sie noch eine rührende Dankadresse für die Erhöhung votiren!), daß der sehr patriotische Grund der Erhöhung allein in der Gleichstellung liege, welche durch dieselbe in der Besteuerung der Bürger und Beamten hervorgebracht werde. Denn die Ersteren ständen wegen ihrer meist sehr ungewissen Einkünfte (conf. Nr. 79 d. Ztg.) gegen das bestimmte Einkommen der Letzteren im Nachtheil. Der gesunde Menschenverstand und der Gesetzgeber aber sagen das Umgekehrte. Die Beamten stehen im Nachtheil, weil ihr Einkommen fixirt ist. Nur davon ist der Herr X. Z. abgesprungen, die Armenbeiträge auf Grund des Gesetzes vom 14. Dezember 1747 (conf. Nr. 79) zu fordern. Was läßt sich da weiter erwidern? Wie ist aus diesem engen Zirkeltanz der Ideen, in welchem sich Herr X. Z. mit wenig Witz und viel Behagen dreht, herauszukommen? Ich begebe mich zu Nutz und Frommen des Zeitungs-Publikums der traurigen Debatte über den Grad der Erhöhung, in die Herr X. Z., wie der Vogel Strauß auf der Flucht, seinen Kopf mit blindem Eifer steckt. Die juristische Deduction über das gesetzliche Maximum, welches allerdings nach dem Gesetze vom 11. Juli 1822 ein absolutes und relatives sein kann, würde die eigentliche Frage um keinen Schritt vorwärts bringen. Ich verzichte auf die Ehre, darin Spitzfindigkeit und casuistische Künststücke zu produziren. Wenn Herr X. Z. durchaus für die Erhöhung Lanzen brechen will, warum läßt er sich nicht auf die kurze, inhaltreiche Anzeige in den Schlesischen Provinzialblättern, herausgegeben von dem Herrn Ober-Regierungsrath Sohr, drittes Stück, 1842, S. 298 ein?

„In Breslau haben die sich fortdauernd steigernden Bedürfnisse des noch immer nicht geordneten städtischen Haushaltes eine Erhöhung der zeitherigen Procentsteuer von den Gehalten der Beamten zur Folge gehabt."

Der ** Correspondent.

**) Somit fallen alle, auf das Gegentheil der Wirklichkeit gebaute Declamationen, insofern sie mich treffen sollen, von selbst zusammen. Oder sollte es wirklich ein Verbrechen von mir (vielleicht gar ein Verrath an der Wissenschaft) sein, mich mit meinen Bestrebungen den Umständen und Regierungs-Maaßregeln, welche beide selbst der „Eifer" des Hrn. Ref. „„in 22 Jahren"" noch so wenig (factisch) zu ändern vermocht hat, insoweit anzuschließen, als dies mit meinen, ebenso entschieden, als bescheiden ausgesprochenen Wünschen nach möglichem, stetem Fortschritte zum Besseren vereinbar war? — Dann mögen Andere über mich richten! —

Schluß des Patriotischen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß im Unwillen und in der Aufregung selten das Rechte getroffen wird. Auch meine Gegner sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Sie suchen nach der Ursache der eingetretenen Erhöhung der Communalsteuer der Beamten in der weitesten Ferne und finden nicht, was ihnen nahe liegt. Die einzige Ursache dieser Erhöhung ist: damit Jedem sein Recht werde. Die übrigen Einwohner Breslaus haben das Recht zu fordern, daß nicht sie allein, sondern daß auch der Beamte zahle, was er nach dem Gesetze zahlen sollte, und diesem Rechte ist ein Genüge geschehen.

Hiermit die letzte Antwort auf alle vorangegangenen und etwa noch folgenden Entgegnungen. X. Z.

Baierisches Bier.

Ein wirksames Mittel, dem verderblichen übermäßigen Branntweintrinken zu steuern, ist gutes Bier, das ist oft und vielfach gesagt worden. Daß der Weizen- und Gerstensaft bei uns zeither nicht überall in bester Qualität dargestellt wurde, das wissen wir Alle. Der Zollverein hat unter vielen andern Wohlthaten auch die für uns gehabt, daß wir bairisches Bier bekommen haben. Daß man sie zu schätzen weiß, das beweist der fortwährende zahlreiche Besuch in den Kellern Breslau's, wo ächtes Getränk dieser Art zu haben ist. Wer solches einmal erprobt hat, dem wird es zuletzt zum Nektar, und er bekommt gar bald eine so feine Zunge, daß er das unächte im Augenblicke unterscheidet. Solcher feinen Zunge aber bedarf es bei dem meisten nachgemachten baierischen Biere nicht: denn es ist dies mitunter ein Getränk, was man stehen lassen, und dem, der es trinken wollte, zahlen möchte. Einsender dieses hat bei seinem früheren Aufenthalte in Baiern jenen Nektar durch und durch kennen gelernt, und es steht ihm daher auch ein Urtheil über unser Surrogat zu. Jenes ist klar wie Gold, völlig abgelegen und frei von aller Hefe, dabei auch mild und geistig und sein bitterer Geschmack rein und aromatisch; dieses ist meistentheils trübe, nicht abgelegen, und schmeckt mullig, dabei ist das Bittere unangenehm und ähnlich der ausgekochten Rinde der Goldweide. Was würde man in Baiern sagen, wenn ein Brauer oder Schenkwirth seinen Gästen ein solches Getränk vorsetzen wollte? — Ich habe in München einmal gesehen, wie eine Anzahl großer Fässer, im Betrage von einigen hundert Eimern, von der beaufsichtigenden Bier-Polizei ins Gerinne ausgelassen wurden, und das blos deshalb, weil es schlecht befunden wurde, obgleich es weit besser war, wie unser nachgemachtes. Wehe unsern Brauern, wenn sie in die Hände eines solchen Polizei fallen sollten! Auch die Taxe wird dort vorgeschrieben und kein Brauer darf sie bei Strafe auch nur um einen Pfennig überschreiten. Bei uns macht sie sich ein Jeder nach Belieben. So lange wir daher bei uns nicht jene löbliche Einrichtung nachahmen, so lange werden wir auch kein gutes und dabei billiges Bier trinken, und es wird daher der Branntwein nach wie vor seine Herrschaft behaupten, zumal er noch dazu so spottwohlfeil ist. Eine viel höhere, wie die bisherige Branntweinsteuer, und ein besseres, wie das zeitherige Bier sind faktische Mittel, welche mehr wie alle moralischen gegen die Branntweinpest wirken werden. — Worin aber versehen es denn wohl hauptsächlich unsre Brauereien mit ihrem baierischen Biere? In zweierlei und zwar erstens darin, daß sie zu oft Hopfen von schlechter Qualität anwenden, noch mehr aber, daß sie denselben auskochen, anstatt ihn nur ziehen zu lassen, ähnlich wie man es beim Thee thut, wenn er gut werden soll. Zum zweiten aber auch darin, daß sie sich keine Eiskeller anlegen, worin sich das Bier auf die Länge hält und rein ablagert. Bei dem hohen Preise, den sie sich für ihr Surrogat zahlen lassen, gewinnen sie genug, um etwas zur Verbesserung desselben zu thun. Sie würden aber bei weitem mehr Kunden haben, wenn sie es zu der Güte, wie in Baiern brächten. Dort bezahlt man für die Halbe (eine Kuffe) selten mehr als 3 Kr. (= 1 Sgr.) und hat ein vortreffliches Getränk, bei uns kostet das Surrogat $1\frac{1}{2}$ Sgr., und doch werden in Baiern die Bierbrauer steinreich, obgleich sie Hopfen und Malz nicht wohlfeiler haben, wie die unsern. E.

Neisse, 6. April. (Privatmitth.) Das seit einigen Tagen eingetretene Frühlingswetter lockt nicht blos die Pflanzenkeime an das wohlthuende Sonnenlicht, sondern auch die Menschen hinter dem wärmenden, jetzt bald überflüssig werdenden Ofen hervor und hinaus in die erwachende und sich kräftig regende Natur. Die Wege werden besser, weil Luft und Sonne mächtig wirken, und die von Münsterberg nach Neisse fahrende vierspännige Post, die noch vor etwa vierzehn Tagen mit acht Pferden fahren mußte, ist bereits wieder auf ihre ursprünglich bestimmten Zugkräfte reducirt worden. Auch hat auf dieser Tour die Wegebesserung seit kurzer Zeit begonnen, doch, da der Boden lehmig und eine feste Grundlage nicht vorhanden, werden die Gleise durch den aufgeschütteten Sand immer tiefer, und bei schlechtem Wetter der Morast immer größer. Wie ich gehört, soll im Laufe dieses Jahres eine Radikalkur dieser Poststraße vorgenommen werden. — Ein Abstecher nach Gräfenberg hat mich in den Stand gesetzt, an Ort und Stelle die Ursachen kennen zu lernen, die den tüchtigen Wasserdoktor Prießnitz wahrscheinlich veranlassen werden, sein jetziges Besitzthum zu verlassen und sich in der Grafschaft Glatz anzusiedeln. Die Sache hängt so zusammen. Eine Kaiserliche Gubernialverfügung vom 31sten Januar d. J. autorisirt den Magistrat in Freiwaldau zur Erhebung einer Kurtaxe auf drei Jahre, und zwar in folgender Art: Einzelne Badegäste müssen monatlich 30 Kreuzer C.-M. bezahlen, aus höchstens drei Personen bestehende Familien für dieselbe Zeit 1 Floren, und größere Familien 2 Gulden C.-M. — wenn sie sich länger als fünf Tage in Gräfenberg oder Freiwaldau aufhalten. Dieses Geld wird zu Anfang des Monats von den Hauseigenthümern einkassirt und dem Magistrat abgeliefert, der jedoch über diese Summe keine besondere Rechnung zu legen, sondern nur für Beleuchtung, Pflasterung, Erhaltung der Reinlichkeit u. s. w. zu sorgen hat. Das Kreisamt muß jedoch manchmal zum Rechten sehen. Ausgenommen von dieser Taxe sind, bis auf weitere Ordre, alle österreichischen Militärs. — Diese Bestimmungen nun sind es, die in Freiwaldau einige Aufregung veranlaßt, indem die Communaleinkünfte vollständig hinreichen würden, alle jene, einer civilisirten Stadt nothwendigen Bedürfnisse zu befriedigen und eine außerordentliche Abgabe entbehrlich zu machen. Die Kurgäste waren es, die eine bis jetzt bestehende Wasserleitung in Freiwaldau mit einem prachtvollen steinernen Bassin umgeben und zwei Trinkbrunnen gänzlich herstellen und nutzbar machen ließen; Prießnitz war es, der die nicht unbedeutenden Kosten für das schlechte Straßenpflaster hergegeben, und als Communalbeitrag hierzu nur 140 Gulden C.-M. bekommen. Da jedoch von Seiten der Stadt an keine Reparatur dieser Straße gedacht worden, so hat es sich vor einigen Wochen — mirabile dictu! — begeben, daß mitten in der Stadt Freiwaldau ein beladener Ziegelwagen stecken geblieben und durch vier Pferde herausgezogen werden mußte. Die Badegäste waren es ferner, die einen sehr tüchtigen Weg nach dem sogenannten Wesseleny-Garten anlegen und überhaupt unzählige Verbesserungen und Verschönerungen in Freiwaldau und Gräfenberg anbringen ließen. Da sagen nun diejenigen Hauseigenthümer, welche Badegäste beherbergen und bisher von jedem Gulden eingenommener Miethe einen Kreuzer für die Straßenbeleuchtung abgeben müssen: da die Communal-Einkünfte wenig oder gar nicht verbraucht, sondern stets angesammelt worden — wozu da eine neue Taxe?! Und gegen Prießnitz, den Columbus jenes rauhen, versteckten Erdwinkels, der erst durch ihn, den biederen, schlichten Mann, einen weithin tönenden Namen gewonnen; gegen Prießnitz, der mit vollem Recht und ohne alle Parteilichkeit der Gründer und Erhalter alles Gedeihens und alles Wohlstandes jener Gegend genannt werden kann, gegen diesen Mann soll zur Beitreibung dieser Kurtaxe die Pfändung eingeleitet werden! Daß dies die Galle der zahlreichen Prießnitzianer mächtig erregt, kann sich jeder wohl vorstellen. — Das Leben in Gräfenberg und Freiwaldau ist bekanntlich sehr theuer, und es wird bald

dahin kommen, daß nur noch reiche Leute sich der Wasserkur werden unterziehen können. Mancher Gräfenberger Wirthschaftsbesitzer, dessen Gehöft kaum 1000 Gulden C.-M. werth ist, bezieht für ein paar Spelunken, die er an Badegäste abgegeben, monatlich 70—80 Gulden Miethe. Und mit dem Vermögen wachsen Anmaßung und Dünkel. Die Leute fühlen sich, und glauben an ihre Unentbehrlichkeit und täglich zunehmende Wichtigkeit. Der neu gebaute Speisesaal ist achtzig Ellen lang, und verdient schon dieser nicht gewöhnlichen Ausdehnung wegen einen Besuch. Es werden darin von Dilettanten theatralische Vorstellungen ohne Souffleur gegeben, was den Spielern alle Ehre macht. In den Zwischenakten tragen die Diener allerhand Erfrischungen herum, unter denen jedoch weder Wein, noch Liqueur, noch Kaffee gefunden werden; auch sind im Hintergrunde des Saales lange Tafeln mit großen Terrinen voll Milch, mit Fleischsachen u. s. w. zu beliebigem Gebrauche aufgestellt. Für dieses Jahr ist eine ansehnliche Menge von Engländern in Gräfenberg angemeldet worden. Sollte nun Prießnitz sein Vorhaben ausführen, so würde ihm der größte Theil der Badegäste folgen und also die reizende Grafschaft durch ihn bedeutend gewinnen; die Bewohner von Freiwaldau aber würden einst die Prießnitzschen Zeiten sehnlichst zurückwünschen und sich schmerzlich sehnen nach den umgestürzten Fleischtöpfen Egyptens.

8.

Mannigfaltiges.

— Auch in England sind dermalen so viele Monumente im Gang, daß mehrere derselben nur sehr langsam fortschreiten, und dies ist namentlich bei dem bedeutendsten, dem Denkmal Nelson's auf dem Trafalger Platze, der Fall. Der Examiner meldet: „Die bei dem Nelson-Monument beschäftigten zwei Arbeiter haben ihre Arbeit suspendiren müssen, weil ihnen so wenig Granit geliefert wurde. So schreitet demnach dieses Nationalwerk nicht mehr mit der Schnelligkeit vorwärts wie früher, wo das Fußgestell in jedem Vierteljahr wenigstens um einen Zoll vorrückte."

— Das „Charivari" veröffentlicht ein Wörterbuch zum Gebrauche der gegenwärtigen Zeit; wir heben folgendes aus: Gewissen. Ein altes Wort, das jetzt abgekommen ist und dessen Bedeutung sich ganz verloren hat. — Muth. Handlung eines unerschrockenen Mannes, welcher eine gute Stelle und ein vorzügliches Gehalt verachtet. Wenn man zugleich mehrere gute Stellen und mehrere vorzügliche Gehalte ausschlägt, dann hat man einen ausgezeichneten Muth. — Meinung. Synonyme von Hemd. Man kann ohne Unterschied sagen: Meinungen wie das Hemd oder Hemden wie die Meinung wechseln. — Grundsatz. Eine Art von tragbarer Ingredienz, welcher man sich nach Willen zu entledigen wissen muß. Der beste Grundsatz ist, gar keinen zu haben. — Treue. Ein altes Wort, das fast außer Gebrauch und heute nur auf die Pudelhündinnen anzuwenden ist. — Ewig. Dieses Beiwort wird bisweilen auf die Treue angewandt. In diesem Falle bedeutet ewig bald einige Stunden, bald einige Minuten.

Theil-Räthsel.

Der erste Theil ist alle Zeit
Bald trocken und bald naß,
Und äußert seine Wirksamkeit
Auf Scheuer und auf Faß.
Der zweite Theil hat viel Verstand,
Weil er die Zukunft kennt,
Und ist sogar schon weltbekannt
Im alten Testament.
Das Ganze will das Zweite sein,
Belauschend die Natur,
Doch trifft, was es uns sagt, nicht ein,
Und Worte sind es nur.
Wie Jonas einst in Ninive,
So klagt es heuer ach und weh.

— l.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Oeffentliches Aufgebot.

In unserm Hypothekenbuche steht auf dem Folium des Guts Peterwitz, Jauerschen Kreises, unter Rubr. III. Nro. 27 Folgendes eingetragen:

„Eine Protestation pro conservando jure et loco auf Höhe von 1148 Rthlr. 5 Sgr. 10 Pf., welche nach Inhalt des von dem mit der Revision des Deposital-Wesens der von dem verstorbenen Justiz-Sekretair Hoffmann zu Jauer verwalteten Justiziariate beauftragten Kreis-Justiz-Rath Stuppe daselbst an das Königliche Ober-Landes-Gericht zu Breslau in Absicht des Deposital-Wesens des Hoffmannschen Justitiariats des Gutes Peterwitz unterm 1. März 1820 erstatteten Berichts in Verbindung mit der diesem Bericht beigefügten summarischen Uebersicht der bei vorbenanntem Justitiariat fehlenden Depositalgelder, bei diesem Justitiariat zu vertreten bleiben. Eingetragen zufolge Dekrets vom 10. März 1820."

Auf Antrag des vormaligen Besitzers von Peterwitz, Regierungs-Direktor Gebel, werden die unbekannten, bei dem genannten Defekte betheiligten Interessenten aufgefordert, in dem auf den

19. Mai 1842 Vormitt. 10 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Ger.-Referendar Schwarz im Parteienzimmer Nr. 2 des hiesigen Ober-Landes-Gerichts anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Rechte aus dieser Protestation geltend zu machen, widrigenfalls deren Löschung im Hypothekenbuche erfolgen wird. Breslau, den 1. Februar 1842.

Königliches Ober-Landes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Aufruf.

Die bei der am 21. und 22. Febr., 1. und 2. März d. J. stattgefundenen 86sten öffentlichen Versteigerung der im hiesigen Stadt-Leih-Amte verfallenen, in den Jahren 1840 und 1841 zum Versatz gekommenen Pfänder bei nachstehenden Pfand-Nummern:

Nr.	15946.	16491.	19309.	22767.
	23297.	24094.	24120.	24310.
	25521.	28163.	28707.	28708.
	28824.	29437.	29459.	30395.
	30663.	31301.	31524.	31890.
	32074.	32239.	32376.	32454.
	32715.	34852.	34884.	34951.
	34990.	35394.	35505.	35526.
	36270.	36531.	36649.	37014.
	37308.	37339.	641.	1254.
	1336.	1541.	1581.	2553.
	2704.	3007.	3947.	4259.
	4627.	4679.	5173.	5306.
	5456.	5850.	5913.	6018.
	6085.	6199.	6242.	6264.
	6504.	6661.	7124.	7800.
	7881.	7944.	7949.	7969.
	8116.	8234.	8247.	8260.
	8498.	8798.	9024.	9271.
	9384.	9481.	9581.	9641.
	9731.	9795.	9930.	10266.
	10303.	10333.	10457.	10468.
	10618.	10625.	10668.	10672.
	10729.	10763.	10802.	10833.
	11499.	11549.	11595.	11631.
	11683.	11691.	11722.	11725.
	11751.	11755.	11768.	11816.
	11826.	11906.	11916.	11944.
	11980.	12013.	12068.	12121.
	12139.	12144.	12154.	12159.
	12173.	12193.	12252.	12427.
	12440.	12538.	12571.	12572.
	12608.	12692.	12826.	12910.
	12918.	13062.	13114.	13126.
	13244.	13247.	13256.	13296.
	13375.	13381.	13427.	13432.
	13441.	13480.	13501.	13508.
	13516.	13552.	13625.	13634.
	13637.	13680.	13764.	13767.
	13890.	13894.	13925.	13927.
	13942.	13981.	14083.	14230.
	14237.	14273.	14464.	14595.
	14733.	14774.	14775.	14809.
	14831.	15181.	15188.	15320.

ein Ueberschuß verblieben ist; so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert: sich bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amte von jetzt bis spätestens zum 13. April 1843 zu melden und den, nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrages zu den Auktions-Kosten, verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners als erloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armen-Kasse zum Vortheil der hiesigen Armen überwiesen werden sollen.

Breslau, den 14. März 1842.

Zum Magistrat hies. Haupt- u. Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Proklama.

Mit Bezug auf die Verfügung vom 8ten Juli 1841 wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß die Provokation auf Prodigalitäts-Erklärung des Besitzers des rittermäßigen Scholtisei-Antheils Nr. 41 zu Altwalde, Albert Paul, zurückgenommen ist, und sein Kredit hiermit wieder hergestellt wird.

Neisse, den 31. März 1842.

Königliches Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Es soll:

1) das an der alten Oder gelegene, mit Alt-Scheitniger und Vincenz-Elbinger Aeckern grenzende Friedwalder Werder, von 33 Morgen 69 Q.-Ruthen Flächenraum, welches zur Gräserei und zum Ruthen-Ausschnitt für Korbmacher benutzt werden kann, und
2) die Grasnutzung an den Dossirungen und Ufern des Stadtgrabens und der Ohlau, so wie auf der sogenannten Flügelmeister-Wiese bei Morgenau, im Ganzen oder theilweise,

auf die drei Jahre 1842, 1843 und 1844 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf den 19. April c., Vormittags um 11 Uhr, in dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden: daß die der Verpachtung zum Grunde liegenden Bedingungen vom 12ten April c. ab in der Rathsdienerstube bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden können. Breslau, den 1. April 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete:
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

In dem zur Vermiethung des bisherigen Cassen-Lokals der großen Waage im Leinwandhause auf dem Markte am 14. d. Mts. abgehaltenen Termine ist ein annehmbares Gebot nicht abgegeben, und deshalb ein anderweitiger Licitationstermin auf

den 18. April c. im rathhäuslichen Fürstensaale

anberaumt worden.

Miethslustige werden hierdurch eingeladen, sich zu diesem Termine einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Miethszeit beginnt mit dem 1. Mai c. und die Miethsbedingungen können bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen werden.

Das zu vermiethende Lokal wird der Schaffner Rauer auf Erfordern anzeigen.

Breslau, den 23. März 1842.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Da die Beschränkung der Dauer der hiesigen Jahrmärkte von vier auf drei Tage höchsten Orts unter dem 8. dss. Mts. genehmigt worden ist, so wird solches hierdurch dem Publiko, besonders jedoch denen den Markt besuchenden Gewerbetreibenden mit dem Bemerken zur Beachtung bekannt gemacht, daß künftig der Pfingstmarkt am Mittage des Dienstages beginnen und am Mittage des Freitags enden, dagegen die übrigen drei Märkte am Mittage des Montags anfangen und am Mittage des Donnerstags aufhören werde.

Der bei dem ersten und letzten Jahrmarkt stattfindende Viehmarkt dauert übrigens, wie bisher, den ganzen Moetag.

Glatz, den 26. März 1842.

Der Magistrat.

Proclama.

Das im Fürstenthum Oels und dessen Oels-Trebnitzer Kreise gelegene, landschaftlich auf 56,883 Rthl. 13 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte freie Allodial-Rittergut Schön-Ellguth soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino

den 13. Juni 1842

Vormittags um 10 Uhr in dem Zimmer des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden.

Oels, den 5. November 1841.

Königl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht. I. Abtheilung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 5ten April 1841 zu Breslau verstorbenen pensionirten Königl. Stadtrichters Anton Fuchs wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 133. u. f. Tit. 17. Th. I. allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden. Breslau, den 24. März 1842.

Königliches Pupillen-Kollegium.
Gr. v. Rittberg.

Nouvelle - Invention.

CHOCOLAT 

LIQUIDE

par

Charles Fortin & Comp. à Paris.

Von dieser **flüßigen Chokolade**, welche nicht gekocht werden darf, (denn jede Chokolade verliert über dem Feuer das Aroma und Wohlgeschmack,) erhielt ich

die zweite Sendung

direkt aus Paris. — Die Waare fällt bedeutend schöner aus, als die der ersten Sendung, und kann selbige mit Recht als etwas ausgezeichnet Schönes jedem Gourmand empfehlen. Die Vortheile, welche diese liquide Chokolade hinsichtlich bequemer Zubereitung darbietet, sind bereits bekannt.

Preis à Glas-Pot mit deutscher und französischer Gebrauchs-Anweisung 10 Sgr., vier Pots 1 Rthlr.

Wiederverkäufern Rabatt. Briefe und Gelder werden frankirt erbeten.

Eduard Gross.

Alleiniger autorisirter Depositeur für ganz Deutschland.

Die Normal-Papier-Handlung von Klausa und Hoferdt,

Elisabethstraße (Tuchhaus-) Nr. 6,

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager der feinsten englischen, französischen und holländischen Post-, Zeichnen-, Kupferdruck-, Bücher- und Schreib-Papiere, wie die feinsten englischen und französischen Luxus-Papiere 2c., Federposen und die besten Stahlfedern, nebst allen sonstigen Schreib-Materialien, zu geneigter Abnahme.

Aus Paris und Leipzig

empfing ich so eben einen großen Transport der neuesten **Brant-Roben** und **Schleier, echte Mailänder Glanz-Taffets** in vorzüglichster Qualität, **Mousseline, Organdis, Battiste** und **Percals** in den allerneuesten diesjährigen Zeichnungen, **seidene Umschlagetücher, Mantelets, Bournusse** und **Long-Shawls** im feinsten Geschmack und den neuesten Facons, so wie noch viele andere neue Sachen, welche in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt:

Salomon Prager jun.,
Ring Nr. 49.

☞ Einer hochgeneigten Beachtung

empfehlen wir unsere jüngst empfangenen feinen Sorten von chinesischen und ostindischen Thee's, ferner unser wohl assortirtes Lager der besten Spezerei-Waaren und feinsten Delikatessen zu den solidesten Preisen unter Versicherung reellster Bedienung.

Vorm. S. Schweitzer's seel. Wittwe u. Sohn,
Roßmarkt Nr. 13, gegenüber der Börse.

☞ Dampf-Maschinen-Chocolade

verkauft das Pfund mit 6½ Sgr., 5 Pfund für 1 Rtlr., 10 Pfd. für 1 Rthlr. 25 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauer Str. Nr. 21.

Englischen Steinkohlen-Theer

offeriren **C. F. Büttner & Comp.**, Albrechts-Straße Nr. 38.

Ein im Breslauer Kreise gelegenes Gut, welches über 500 Morgen Ackerland 1r Klasse, hinreichende Wiesen und gute Gebäude hat, ist für 28,000 Rtlr. mit 8 — 10,000 Rtlr. Einzahlung zu verkaufen durch den Commissionair Militsch, Ohlauer Straße Nr. 84.

Eine große Vorderstube und Alkove mit und auch ohne Meubles ist Reusche Straße in den 3 Thürmen, eine Stiege, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein Pferd, 8 Jahr alt, sowohl ein- und zweispännig eingefahren, als auch schulrecht geritten, steht zum Verkauf,
Messergasse Nr. 1.

Mehrere kleine Stuben sind am Graben von Johanni c. ab zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer, Neue Weltgasse Nr. 36, im ersten Stock.

Ein auf dem Graben sich befindendes Gewölbe, Stube und großer Keller, ist zu einem billigen Preise von Johanni ab zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer, Neue Weltgasse Nr. 36, im ersten Stock.

Am Ringe sub Nr. 10. 11. ist ein Gewölbe und Keller zu vermiethen und Näheres bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bauschutt
ist Graupenstraße Nr. 1 gegen ein Trinkgeld abzuholen.

Tapeten,

nach vollständiger Musterkarte für Dresdner Fabrikate zu Fabrikpreisen, nimmt Bestellungen an. Holzvergoldete Tapetenleisten für auswärtige Rechnung zu Fabrikpreisen, ferner Bronze-Gardinenstangen, dto. Verzierungen, besten Sprungfederdrath, Roßhaare, spanische Wände und Matratzen 2c. empfiehlt zu den solidesten Preisen:
die Bronzehandlung, Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 1.

Schönen Leim,

das Pfund à 4¼ Sgr., der Stein von 20 Pfund à 82½ Sgr., eine zweite Sorte das Pfund à 3¾ Sgr., der Stein à 72½ Sgr. empfiehlt:

Julius Neugebauer,
Schweidnitzer Str. Nr. 35, zum rothen Krebs.

Zu kaufen werden gesucht:
2 gesunde, stark gebaute, 6 bis 7 Jahr alte, wo möglich **zugerittene Wagen-Pferde** in Hummerei Nr. 2, zwei Stiegen hoch.

Kleesaamen-Offerte.

Neuen steiermärkschen und galizischen langrankigen späten rothen Kleesaamen, neuen weißen Kleesaamen, keimfähigen rothen und weißen Klensaamen-Abgang, ächt franz. Luzerne, Knörich und alle Sorten Grassaamen von letzter Ernte empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Eine Dame, die der englischen, französischen und deutschen Sprache mächtig, in der Geschichte, Geographie, Mythologie, im Schreiben, Rechnen und in weiblichen Arbeiten zu unterrichten im Stande ist, auch schon einige Jahre Gouvernante war, sucht als solche ein Engagement. Versiegelte portofreie Adressen mit L. X. bezeichnet, werden zur Weiterbeförderung erbeten, in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, im Comtoir.

Haus-Verkauf.

Ein auf einer Hauptstraße hierselbst gelegenes, im besten Bauzustande sich befindendes Haus, mit guter Schank-, Bäckerei- u. Spezerei-Handlungs-Gelegenheit, schönen großen und kleinen Wohnungen ist sofort zu verkaufen. Dasselbe bringt 2500 Rtlr. prompt eingehende jährliche Miethen, und verzinset sich sehr vortheilhaft. Das Nähere darüber Breslau, Elisabethstraße Nr. 10, im Gewölbe, wo auch der Kauf abgeschlossen werden kann.

Ein neuer 7-oktaviger Mahagoni-Flügel

von ausgezeichnet gutem Ton steht zum Verkauf, Neueweltgasse Nr. 36, im ersten Stock.

Schweizer-Käse,

der Ctr. 22 Rtl., das Pfd. 7 Sgr., empfiehlt
Jos. Kienast,
Nikolaistr. Nr. 16 (3 Könige.)

---

100 Stück wirkliche Mastschöpse,

stehen auf dem Dominium Berghof, Schweidnitzer Kreises, zum Verkauf.

Leinsaamen-Offerte.

Bester gereinigter Säe-Leinsaamen, von erprobter Keimfähigkeit, ist billigst zu haben bei
Carl Friedr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Malz-Bonbons

von C. Birkner in Breslau,

Malz-Syrup,

das Pfd. 2 Sgr.,
offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Sehr schöne Aepfelsinen

verkaufe ich das Stück für 1½ Sgr., im Ganzen billiger.
Gotthold Eliason,
Reuschestr. Nr. 12.

In großer Auswahl sind Pariser, Wiener und Dresdener Schnürmieder vorräthig, so wie Leibchen für schiefe Mädchen und Knaben, wodurch der Körper sich nur gerade halten kann und sich sehr conservirt, bei
Gustav Adolf Bamberger,
Schmiedebrücke Nr. 16.

Zu vermiethen ist
ein Sommer-Quartier von 2 Stuben und Alkove nebst Zubehör. Desgleichen ein verschlossenes Sommerhaus nebst Gärtchen.
Gartenstraße Nr. 9, beim Wirth.

Zwei Remisen sind Bürgerwerder Nr. 11, (schrägüber dem Packhofe) zu vermiethen und sogleich zu benutzen. — Näheres bei dem Wirth.

Zu vermiethen
und Johanni zu beziehen sind Oberthor, Kohlenstraße Nr. 2, zwei Stuben, eine Alkove nebst Küche und Beigelaß.

Zu vermiethen,
Neustadt, Breitestraße Nr. 29, ist der erste Stock von fünf Stuben, mit auch ohne Stallung und Wagenplatz, zu vermiethen. Näheres Schuhbrücke Nr. 55, par terre.

Ring Nr. 54, im 2ten Stock vorn heraus, ist eine gut meublirte Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Nikolaistraße Nr. 73, nahe am Ringe, zwei Stiegen hoch, ist eine meublirte Stube zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Frische holst. Austern

empfing: **Carl Wysianowski.**

Offene Apotheker-Lehrlingsstelle.

In die wohl renommirte Apotheke einer Kreisstadt Niederschlesiens kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann zu Johanni oder Michaeli c. **mit sehr geringer Pension** als Lehrling untergebracht werden durch das Agentur-Comtoir von **S. Militsch**, Ohlauerstr. Nr. 84.

Ein gut gehaltener Mahagoni-Flügel von Leicht und einige Mahagoni-Meubles sind Ortsveränderung halber zu verkaufen: Reuschestraße Nr. 41, 3 Treppen.

Angekommene Fremde.

Den 11. April. Goldene Gans: Herr Lieut. v. Petery a. Berlin. HH. Gtsb. Graf v. Kospoth a. Briese, Graf v. Szembek aus Krakau. Hr. Ober-Amtm. Braune a. Nimkau. Hr. Major v. Nekar aus Warmbrunn. Hr. Gutsb. Bar. v. Lüttwitz a. Simmenau. Hr. Hofrath Brüggemann aus Berlin. HH. Kaufl. Cioromski a. Lissa, Filehne a. Posen, Jonas a. Berlin, Beyer a. Brieg. — Goldene Schwert: Hr. Graf zu Stolberg a. Peterswaldau. — Drei Berge: HH. Kaufl. Wiegand aus Bingen, Neumann aus Stettin, Engelhardt a. Bremen, Fretzdorf a. Stettin, Arull a. Potsdam, Schön a. Berlin. Hr. Maler Herrmann a. Glogau. Hr. Partikulier Sauermann a. Hennersdorf. — Gelber Löwe: HH. Gutsb. Mandel a. Klein-Wiersewitz, Krüger a. Wammelwitz. Hr. Pastor Rahn aus Karoschke. — Gold. Löwe: Herr Pfarrer Helmich aus Thomaskirch. — Hotel de Saxe: Hr. Diakonus Jentsch a. Herrnstadt. Hr. Gutsb. Münster a. Großh. Posen. Hr. Inspektor Egers a. Ransern. — Goldene Zepter: Herr Kaufm. Schmidt a. Neisse. Hr. Rittmeister Ludwig aus Neuwaltersdorf. — Blaue Hirsch: HH. Gtsb. Fischer a. Bahra, Fischer a. Nieder-Poischwitz, Fischer a. Reibnitz. Hr. Graf v. Nostitz aus Berlin. — Rautenkranz: Hr. Fabrikant Kuschel aus Grottkau. — Weiße Adler: Hr. Graf v. Seherr-Thoß a. Dobrau. Herr Kaufm. Rohr a. Brieg. HH. Gutsb. Willert aus Giesdorf, v. Kreski aus Grembanin. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kommissionär Epstein a. Guttentag. HH. Kaufl. Wendriner a. Ohlau, Gebel aus Brieg. — Hotel de Silesie: Hr. Insp. Mussard aus Cöln. Hr. Hauptm. v. Grape a. Brieg. Hr. Apotheker Meridies aus Neisse. — Deutsche Haus: Hr. Geh. Reg.-Rath Witzenhusen a. Oppeln. Hr. Insp. Hanisch aus Frauenhayn. Hr. Oekonom Jokisch a. Binowitz.

Privat-Logis: Oderstraße 19: Herr Land- und Stadtgerichts-Rath Fränkel aus Gostin.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 12. April 1842.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour. .	2 Mon.	140¼	139¾
Hamburg in Banco . .	à Vista	—	149¼
Dito	2 Mon.	—	148 5/12
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	6. 22⅔
Leipzig in Pr. Court.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	104⅓	—
Berlin	à Vista	106⅙	—
Dito	2 Mon.	—	99⅙

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten . . .	—	—
Kaiserl. Dukaten.	95	—
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	109¾	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	—	96
Wiener Einlös.-Scheine	42 1/12	—

Effecten-Course.	Zins-fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104⅔	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	83
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101⅔	
Dito Gerechtigkeit dito	4½	—	95⅙
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	-	105⅚
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3½	102⅚	—
dito dito 500 -	3½	102⅚	—
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	105¼
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

12. April 1842.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	9,36	+ 2, 2	+ 0, 3	0, 1	NNO 6°	überzogen
" 9 Uhr.		9,49	+ 2, 8	+ 1, 2	0, 1	ONO 21°	"
Mittags 12 Uhr.		9,34	+ 3, 1	+ 2, 2	0, 3	NO 26°	dichtes Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.		9,20	+ 3, 1	+ 2, 1	0, 1	NO 14°	überz. Regen.
Abends 9 Uhr.		9,24	+ 3, 1	+ 2, 0	0, 2	NO 30°	überwölkt

Temperatur: Minimum + 0, 3 Maximum + 2, 2 Obex + 4, 8

Getreide-Preise. Breslau, den 12. April.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 13 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. 12 Sgr. — Pf.	2 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 27 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 25 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 22 Sgr. — Pf.	— Rl. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik“, ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.